

achfen
achfen der
angels erst
t, daß im
bis zum
Orten St.
hnen aus
flage her-
len Orten

W a n n
ausstellen
n n n", die
auf das
- daß das
Buch der
net hätte,
Held (12)

ach
ittenbrüde
e n a a
bedingten
halb sein
K e l o n
wiltenden
urde eine
wobei die
brud be-
einen
e r e d e n
auch voll-
passierten
gedauert,
igte, doch
em Ver-
Hofstrom
Wunden-
läßt, als
tionäber

r Inten-
on im
nie, den
sondern
lechten
Ruber.
der her-
auf aus-
Kultur
Gefes

Veitma,
in Ver-
G e -
wärtler
e a. S.
Zische

Petro-
Wah-
starren
hale
er die
durch
h um
tadt
bester
bereist

1162

43

Dresdner Volkszeitung

Postkassent: Dresden
Nr. 1268, Kaden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Konkassen: Sächs. Staatsbank, Dresden.
Bank der Arbeiter, Kasseposten
und Beamten, A.-G., Dresden.
Verleger: Reinhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Einnahmen spendetlicher Art, ist es durch ohne Einfluß höherer Gewalt, bei der Begehr der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Veben, Leben, Kunst“, ankerdem „Volk und Welt“ monatlich 2,20 M., einschließlich Postgebühren, halbjährlich 1,20 M., vierteljährlich 0,60 M., monatlich 0,20 M., Telegrafische Abrechnung: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261. Geschäftsstunden nur wochentags von 12 bis 1 Uhr
Verlagsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707. Geschäftszeiten von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Anzeigenpreise: Die 20 mm breite Nonpareilzeile 25 Pf., die 30 mm breite Reflektanzzeile 3 Pf., für ansonsten 40 Pf. u. 2,50 Pf., schließliche Preisermäßigung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Verleihsuche 20 Pf. netto, für Briefwechsel 10 Pf. Einmalig 10 Pf.

Nr. 33

Dresden, Dienstag, den 9. Februar 1932

43. Jahrgang

Warum Hitler desertierte

Ein Völkerbundsheer?

Noch bevor die Abrüstungskonferenz ihre eigentlichen Arbeiten aufgenommen hat und in die Generaldebatte eingetreten ist, hat Frankreich in Genf mit einer Delegation aufwartet. Der rührige und ehrgeizige Delegationschef Fardieu hat unvermutet einen Plan unterbreitet, der in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt hat.

Im Gegensatz zu denen, die hierzulande von vornherein alles ablehnen, beschimpfen und verdächtigen, was von Frankreich vorgeschlagen wird, wollen wir indessen, trotz der besorglichen Reage, den französischen Plan objektiv und unvoreingenommen untersuchen, zumal sein Grundgedanke etwas vernünftiger wie verlockend ist. Er geht dahin, eine internationale Streitmacht zur Verfügung des Völkerbundes zu schaffen, die gemissermaßen als Sanktionsarmee in Aktion zu treten hätte, wenn der Völkerbundrat beschließen würde, daß gegen einen angreifenden Staat gemeinsam vorzugehen sei.

Wer sich zum Völkerbund bekennt, muß für eine Völkerbundsarmee sein. Ein Völkerbund ohne Exekutivgewalt ist eine „Tame ohne Unterleib“.

Aber — die Schaffung einer Völkerbundsarmee bedeutet zugleich, daß die Abrüstung wirklich und überall — wenigstens unter allen Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind — durchgeführt werde. In dem sehr instruktiven Büchlein von Léon Blum: „Ohne Abrüstung kein Frieden!“, das im Diez-Verlag, Berlin, vor einigen Wochen erschienen ist, findet sich ein hochinteressantes Kapitel über „die internationale Armee“, das jeder Politiker zum mindesten, der zu den Problemen Stellung nehmen will, bei der französischen Plan aufgeworfen hat. Blum setzt sich darin mit allen technischen und politischen Schwierigkeiten mutig auseinander, die mit der Schaffung eines Völkerbundsheeres verbunden sein würden, und kommt trotzdem zur Festhaltung des Gedankens, freilich unter einer entscheidenden Voraussetzung, daß nämlich wirklich und vollständig abgerüstet wird. Er schreibt:

„Die internationale Armee ist unvereinbar mit dem Fortbestand der nationalen Armeen. Entweder sie wird die einzige Macht über sie wird gar nicht sein. Sie setzt also die völlige Abschaffung aller einzelstaatlichen Armeen voraus, mit anderen Worten die allgemeine und vollständige Abrüstung. Die Anhänger der internationalen Armee sind also die eifrigsten und radikalsten Gegner der Abrüstung.“

Wir meinen nicht, und das dürfte auch nicht Léon Blums Auffassung sein, daß die Schaffung der Völkerbundsarmee erst in Angriff genommen werden könnte, nachdem in der letzte einzelstaatliche Soldat verschwinden sein würde, denn das hieße, den Gedanken an den Sanktionsarmee-Tage zu verabschieden. Aber richtig ist, daß ein entscheidender, bindender Abrüstungsbeschluss vorangehen müßte, der insbesondere die unerhörte Ungleichheit im Rüstungsstande beseitigen würde, die die Friedensverträge von 1919 zwischen Siegern und Besiegten geschaffen haben.

Aber in dem französischen Vorschlag ist von alledem keine Rede. Es wird zwar mit einer verblüffenden Genauigkeit der Anteil angegeben, den Frankreich bei der Schaffung der Völkerbundsarmee zur Verfügung stellen will, aber von der eigenen Abrüstung kein Wort! Im Gegenteil: der Plan bekennt sich einleitend zu dem Entwurf der Vorbereitenden Kommission und verlangt keine schnelle Annahme und Durchführung. Das ist aber gerade jener Entwurf, den Deutschland mit Recht als ungenügend und partiell bekämpft, und den wesentlich abzuändern und zu verbessern das Ziel der abrüstungsfreundlichen Delegationen sein muß. Das ist jener Entwurf, der sorgfältig darauf bedacht ist, Frankreichs militärische Vorherrschaft auf dem Kontinent zu sichern.

Von der deutschen Regierung wird man natürlich eine freundlichere Stellungnahme nicht erwarten dürfen. Indessen wäre es unklug, sich rein negativ zu verhalten. Die Idee, die die französische Rechtsregierung aus rein agitatorischen Gründen an sich zu reißen versucht hat, kann und muß aufgegriffen werden, um jene zu schlagen, die sie für ihre Zwecke mißbrauchen wollten. Ebenso kurzfristig und töricht wäre eine grundsätzliche Ablehnung des Gedankens einer Internationalisierung der Luft- und Seemächte, die der französische Plan neben anderen Vorschlägen gleichfalls fordert. Man muß vielmehr diese Vorschläge politisch aufgreifen und weiter vorstoßen, im Sinne der tatsächlichen internationalen Abrüstung und des wahrhaften Ausgleiches. Dann wird vielleicht noch aus dem Porzellankranz Frankreichs, der als ein militärischer Propagandakunstwerk inszeniert wurde, ein Fortschritt gegen seine eigenen Urheber werden.

— und warum Adolf staatenlos ist!

Das böchische Naziblatt bricht eine lange Kette für Hitlers Einbürgerung und prägt seit die klassischen Sätze:

„Adolf Hitler ist auf deutschem Boden 100 Meter von der bayerischen Grenze im österreichischen Braunau geboren. Er hat den Krieg vier Jahre lang in vorderster Front in einem bayerischen Infanterieregiment mitgekämpft... Die Ehre, seine Verbindung mit dem deutschen Vaterland als Soldat... täglich von neuem unter Beweis stellen zu können, galt ihm näher als ein von irgendeiner Behörde gestempeltes formales Ausweispapier.“

An diesen „formalen“ Ausweispapieren fehlte es Hitler nämlich damals. Warum erzählen die Naziblätter denn nicht einmal, weshalb sie fehlten und warum Hitler eigentlich staatenlos ist? Warum erzählen sie nicht, weshalb er sich der heimatischen Kaserne entzogen hat? Das „deutsche Vaterland“ Hitlers war nämlich Desterreich, und das Braunau dicht an der deutschen Grenze liegt, darf doch wohl nach den Auffassungen unserer Nationalen kein Grund sein, dem österreichischen Vaterland die Wehrpflicht zu verweigern! Man überlege sich einmal die Konsequenzen: an der deutsch-österreichischen Grenze entlang liegen hunderte größere österreichische Ortschaften. Wenn die wehrpflichtigen Bürger dieser Ortschaften Anno dazumal alle nach Deutschland entwichen wären, um sich der Wehrpflicht in Desterreich zu entziehen — das Geschrei unserer nationalen Leute über diese vaterlandslosen österreichischen Deserteure hätten wir hören wollen!

In seinem Buche „Mein Kampf“ versucht Hitler so

etwas wie eine Erklärung für diese seine „vaterlandslose Gesinnung“. Er sagt dort:

„Ich wollte nicht für den habsburgischen Staat sechten.“

Ja, aber warum denn nicht, Adolf? Der österreichische Bundesgenosse wurde doch gerade von unseren Alldeutschen gefeiert als der wichtigste Vorposten des Deutschtums im Süden, als die Wacht an der Donau! In einem jüngst erschienenen Buch „Hitler im Felde“ wird die Begründung andersrum versucht. Da heißt es, Adolf habe deshalb nicht in der österreichischen Armee dienen wollen, „weil im österreichischen Offizierskorps zuviel Juden waren“. Aber auch die deutschen Antisemiten vor dem Kriege behaupteten schon, daß das wilhelminische Deutschland verjudet sei, daß Bismarck, daß der Thron, daß auch die Armee „jüdisch verleudert“ seien. Adolfs Biographen haben sich das etwas sehr nachträglich überlegt. Was würden unsere deutschen Vaterlandspatrioten sagen, wenn ein deutscher Deserteur sich damit entschuldigt hätte, daß ihm im deutschen Offizierskorps zu viele Junker saßen, und daß er nicht für den Staat der Hohenzollern haben sechten wollen!

Hitler ist staatenlos, weil er aus Desterreich desertierte

Deshalb verlor er die Staatsangehörigkeit seines österreichischen Vaterlandes, und daß sein Vater Tscheche war, mußte ihn besonders verpflichtet. Gerade Hitler, der sich angeblich schon frühzeitig einer nationalen Denkart befleißigte, hätte die Pflicht gehabt, den verschiedenen nicht-deutschen Stämmen Desterreichs ein gutes Beispiel zu geben. Aber er desertierte und tat damit daselbe, was ungehäßte

Eiserne Rüstwoche!

Die Eiserne Front, die aus dem Massen- und Volkswillen geborene Abwehrbewegung aller Republikaner und Sozialisten, die im einheitlichen Abwehrwillen alle Uebergriffe des Faschismus abwehren und die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verhindern will, ist überall in stürmischem Vormarsch. Dem Aufruf der Reichskampfleitung entsprechend, in allen Bezirken des Reiches bis zum 21. Februar die Eiserne Front zu formieren und zur Sammlung von Unterschriften und Geldern eine Eiserne Rüstwoche zu organisieren, hat auch die Kampfleitung im Freistaat Sachsen den Beschluß gefaßt, die

Eiserne Rüstwoche im Freistaat Sachsen vom 14. bis zum 23. Februar 1932

durchzuführen. Nach den ersten lokalen Aufmärschen in den Januar- und ersten Februartagen wird die Eiserne Front auch in Sachsen einheitlich Sonntag, den 21. Februar, am großen zentralen Aufmarsch teilnehmen.

Auch in Ostsachsen wird während der Eisernen Rüstwoche in allen größeren Orten

das Eiserner Buch zum Einzeichnen aller Republikaner

ausliegen. Jedermann kann bei dieser Gelegenheit einen Betrag für das Notopfer der Eisernen Front zeichnen. Alle Männer und Frauen ohne Unterschied des Alters, der Partei und Konfession haben während der Eisernen Rüstwoche Gelegenheit zum

Bekanntnis und Opfer

Die Kampfleitung Ostsachsen

Wer sich einzeichnet, tritt ein für soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Oesundung, augenpolitische Freiheit, Frieden und Völkerverständigung und gibt ein Gelöbnis ab, mit der Eisernen Front zu kämpfen gegen alle Feinde der demokratischen Republik und die Diktatur des Großkapitals und der Nazis.

Jedes Opfer, auch der Groschen des Aermsten, wird bei der Einzeichnung in die Eisernen Bücher entgegen genommen. Alle Orte, in denen das Eiserner Buch ausliegt, oder in denen Einzeichnungslisten öffentlich ausgelegt werden, werden noch rechtzeitig mitgeteilt. Ein aufklärendes Flugblatt, das die Ziele und Aufgaben der Eisernen Front behandelt und zum Einzeichnen in die Eisernen Bücher auffordert, gelangt in den nächsten Tagen zur Ausgabe.

Tschechen, Kroaten, Slowaken auch getan haben. Das ist einer der Gründe, warum Oesterreich-Ungarn zusammenbrach! Es ist auch bekannt, daß der Zusammenbruch Oesterreichs umgehend den deutschen Zusammenbruch nach sich ziehen mußte. Heute spielt dieser Defektor den Heiland der Nationalsozialisten. Aber es ist eine groteske verlogene Bewegung, die sich einen solchen Defektor als Vorbild vaterländischer Denkart und nationaler Pflichterfüllung

gefallen läßt. Wann aber, fragen wir noch einmal, wird die Nazipresse ihren Lesern und ihrer Jugend endlich sagen, warum Hitler staatenlos ist? Wann wird sie dieser schlecht informierten Nazijugend endlich gestehen, daß sich der Ausländer Hitler in Bayern freiwillig stellte, weil er sonst an Oesterreich ausgeliefert und in ein Strafkommando abgehoben worden wäre?

Hitlers Rasse gefüllt

Was zahlten die Schwerindustriellen?

München, 9. Februar. (Eigener Funf.) Im Braunen Haus werden bereits alle Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen getroffen. Millionen und aber Millionen Mark sollen zu diesem Zweck zur Verfügung stehen. Hitler hat deshalb in der am 8. Februar stattgefundenen Sitzung der Gauleiter und der Nazifunktionäre angeordnet, daß eine „Propaganda nach amerikanischem Muster“ betrieben werde, wie sie Deutschland noch nicht gesehen habe.

Die Gauleitertagung endete mit dem förmlichen Beschluß, daß im zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl Hitler kandidieren und im ersten Wahlgang Fried als Hitlers Schrittmacher auftreten soll.

Am Laufe des heutigen Tages wird der Gen darm von Gildburghausen wiederum in Berlin eintreffen und dort zum Zwecke seines Aufenthalts ein großes Apartment des elegantesten und neuesten Hotels Kaiserhof für die nächsten Tage mieten. Als Zweck seiner Reise werden u. a. Verhandlungen mit den Stahlindustriellen und auch mit den Deutschnationalen über die Reichspräsidentenwahl bezeichnet. Eine selbständige Aktion des Stahlbetons für Hindenburg werde im Braunen Hause als offener Bruch der Dargburger Front aufgefaßt werden.

Der Gendarm der Schwerindustrie

Was Hitler den rheinischen Großkapitalisten verspricht

Hitler, der Gendarm der Schwerindustrie, hat sich im Düsseldorfener Industrieclub besonders große Mühe gegeben, seinen Herren nach dem Munde zu reden. Eine Korrespondenz, die den reaktionärsten Industrieleuten nahesteht, hat wie „Der Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, mitteilt, einiges aus Hitlers Klubsprache nach der Darlegung eines Teilnehmers der Industrieversammlung ausgeplaudert. Danach hat Hitler in Düsseldorf u. a. folgendes erklärt:

Am den heutigen Zuständen sei das Fehlen der nationalen Gedankensicht. Dazu habe die Sozialdemokratie seit der Revolution planmäßig beigetragen. Die Sozialdemokratie werde zeitig durch die Gewerkschaften. Diesen sage er schärfsten Kampf an. Sie hätten nicht nur das nationale Bewußtsein durch Friedensgesellschaften u. a. zerstört, sondern auch die Persönlichkeit vollkommen erdrückt. Jedermann müsse auf dem richtigen Posten richtiges leisten. Dabei müsse es keine Unterschiede geben. Manche seien der Auffassung, Eigentum sei Diebstahl, aber der Unterschied in der Persönlichkeit ergebe auch Unterschiede im Gehalt und in den sonstigen Verhältnissen. Er plädierte ebenfalls für das Recht der Persönlichkeit. Er erklärte schärfsten Kampf gegen die Gewerkschaften.

Im „Deutschen“ wird dazu bemerkt, Hitler habe, wenn der Verzicht nicht erfolgen sei, allem Anschein nach alle Gewerkschaften in seinen antimarkistischen Topf geworfen. Zuhören jedenfalls scheint es so verstanden zu haben. Dem Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei könne aber nicht verborgen sein, daß es neben den sozialistischen Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen auch christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen gebe.

Gewiß weiß das Hitler. Aber als Gendarm der Schwerindustrie kann er keinen Unterschied machen, am allerwenigsten in Düsseldorf, im Herrschaftsbereich seiner Herren, der Thyssen und Krupp; denn die christlich-nationale Weltanschauung ist diesen Herren nicht so wichtig wie die praktische Politik der christlichen Gewerkschaften, und in dieser praktischen Politik ist es, wie die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände erst kürzlich in ihrer Zeitschrift mit besonderem Nachdruck hervorgehoben hat, für den Unternehmer gleichgültig, ob ihm die freien oder die christlich-nationalen Gewerkschaften gegenüberstehen.

Susemann hat schon recht gehabt, wenn er soeben auf der Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes erklärte: „Es ist ein arauenhafter Verfall, auf eine Verführung zwischen dem Faschismus und der Gewerkschaftsbewegung zu spekulieren. Zwischen den von Thyssen

ausgehobenen faschistischen Truppen und der um wirtschaftliche und soziale Freiheit und Gerechtigkeit kämpfenden Arbeiterkraft liegt ein unübersteigbarer Wall.

Eine verlogene Bande

Der Naziparlamentdienst veröffentlichte dieser Tage zehn politische Fragen und Antworten. Danach: lehnt die Hitler-Bewegung einen Lohnabbau, den der Kapitalismus durchführt, auf das entschiedenste ab. Sie ist für die Beibehaltung des Tariffsystems und anerkennt das Recht des Streiks. Sie bejaht grundsätzlich den Achtstundentag und tritt für das Abstimmungsrecht der Arbeitnehmer sowie für Betriebsräte ein. Sie bekennt sich schärfste die Durchföhrung der sozialen Gesetzgebung und den Rentenabbau. Die Hitler-Bewegung ist nicht gegen die Gewerkschaften, sondern nur gegen den „Massenlämpfervandalismus und erfüllungspolitischen Geist“ der Gewerkschaften.

Der Deutsche, das Organ der Christen, fragt: Hat Hitler das alles auch den rheinisch-westfälischen Schwerindustriellen gesagt? Antwort: Nein; wie der obenstehende Bericht zeigt, hat er denen etwas ganz anderes erzählt. Die Verlogenheit der nationalsozialistischen Propaganda ist nicht mehr zu übersehen, denn auch Dr. Wagner hat den Unternehmern das Gegenteil des obigen Programms versprochen. Wir veröffentlichen kürzlich das Stenogramm jener Rede, die Hitlers Abtats vor den sächsischen Industriellen in Dresden zum besten gab. Fort erklärte sich der Vertreter des Braunen Hauses gegen Tarife, gegen die Gewerkschaften, gegen Sozialpolitik, für die völlige Selbstständigkeit des Unternehmertums und für Beibehaltung der Betriebsdemokratie.

Ueber die Ziele der Nationalsozialisten wird die Öffentlichkeit sowohl von Hitler wie von seinem Stabe skrupellos angelogen. Wenn sie die Sache einmal gerichtlich klären wollten, so hätten die Naziführer nach den bisherigen Auslegungen der sozialdemokratischen Presse zu dieser Gelegenheit längst Gelegenheit gehabt.

SD-Parteisekretär von Nazis überfallen

Mim, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Parteisekretär Weicker in Mm a. d. Donau wurde dieser Tage auf dem Nachhausewege von Nationalsozialisten überfallen und übel zugerichtet. Ein in Begleitung von Weicker befindlicher Parteifreund erhielt einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß er benommen und schon mehrere Tage zuvor verstorben. Als die Polizei den Überfallenen zu Hilfe eilte, rissen die Mörder aus. Nur drei konnten festgenommen werden.

Beurteilte Hafenkreuzstudenten

Das Schöffengericht Berlin-Mitte beurteilte am Montag 5 nationalsozialistische Radautobusstudenten, die bei den Universitätsstudium am 4. Februar festgenommen worden waren, wegen schmeren Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen zwischen 4 und 8 Monaten. Zwei Angeklagte erhielten wegen groben Unfugs je 4 Wochen Haft.

Anfrage gegen Japan

T. Genf, 8. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der erste Bericht der ausländischen Untersuchungs-Kommission in Shanghai wurde am Montag in Genf veröffentlicht. Er stellt eine schwere Anfrage gegen die Japaner dar, die trotz der Erfüllung aller Forderungen ihres Ultimatus nach neuen Vorwänden gesucht hätten, um die Chinesen niederzuwerfen zu können. Im Chinesenland von Schanghai seien mehrere tausend Personen getötet worden. Japan begründe das damit, daß sie gegenüber der internationalen Stellung einen chinesischen Beobachtungsposten, der Einblick in die japanischen Stellungen erlangt habe, hätten zerstören müssen. Der Vertreter Chinas im Völkerbundrat hat die sofortige Einberufung des Rates beantragt.

Neue Kämpfe bei Shanghai

S. London, 9. Februar. (Eig. Funf.) In und um Shanghai sind zur Zeit wieder schwere Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen im Gange. Die Chinesen haben die japanischen Truppen am Montag insbesondere im Dongleu-Bezirk stark zurückgedrängt. Die militärischen Operationen haben bisher Tausenden von Menschen, darunter vielen Privatpersonen, das Leben gekostet.

Begehrlicher Angriff

London, 8. Februar. Für Montag früh hatten die Japaner einen neuen Angriff auf die Wufangforts angefaßt, der aber durch die Chinesen abgewehrt werden konnte. Den Japanern war es nur gelungen, das Dorf Wufang zu besetzen. Die Kämpfe begannen am Sonntag vormittag mit einer Beschöpfung der Forts durch gemanig japanische Flugzeuge. Japanische Schiffe landeten 600 Mann Infanterie und fünf Panzerwagen auf dem Eisenbahnhal. Eine andere japanische Infanterieabteilung marschierte gegen die wichtigsten Verbindungen der Chinesen vor und wurde hierbei durch

Tardieu Rede in Genf

T. Genf, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Als erster Redner in der Generaldebatte der Abrüstungskonferenz sprach am Montag vormittag der englische Außenminister Sir John Simon, über dessen Rede wir bereits berichteten.

Frankreichs Kriegsminister Tardieu vertrat den bekannten französischen Standpunkt der Achtung der Verträge und der Erfüllung des Völkerverbundes, ohne die es keinen gesicherten Frieden geben könne. Das Ziel der Konferenz sei die Vorbereitung einer Begrenzung unter Herabsetzung der Rüstungen unter vier Bedingungen: Sicherheit, Ausföhrung der gemeinsamen Verpflichtungen, geographische Lage und besondere Bedingungen.

Tardieu entwickelte dann den französischen Vorschlag, der vor allem den Vorbereitenden Abrüstungsentwurf berührt. Frankreich schon vorgenommenen Rüstungsüberwindung sei Frankreich bereit, die auf Gegenseitigkeit beruhende Verpflichtung zu einer Begrenzung seiner Rüstungen auf eine bestimmte Zeit zu übernehmen. Frankreichs Vorschlag sei kein Manöver, es sei ein sicherer Vorschlag, der die Ueberbetung ausschließe und einen Bräufstein bilde für den Willen, die gegenseitige Hilfe und die Sicherheit zu verfesten oder nicht. Er stelle die Einmütigkeit der französischen Meinung dar und habe große Ähnlichkeit mit dem Plan Sir Cecil's.

„Glauben Sie Frankreich“ — so fuhr Tardieu fort — „muss es Ihnen sagt, daß es keinen gesicherten Frieden gibt, solange wir den Völkerverbund nicht stark gemacht haben. Kritischer ist unser Projekt. Sie werden uns verständnisvoll finden unter jeder einzigen Reserve, daß wir an den fundamentalen Grundlagen der Organisation des Friedens festhalten, weil wir überzeugt sind, daß eine Abrüstung der Organisation eine brutale und ungetriebene Brämie für die Zahl und die Technik wäre.“

Tardieu schloß mit dieser einseitigen Wendung gegen Deutschland mit der Feststellung, daß keine Möglichkeit mehr für Ausweichen oder Vertagung vorhanden wäre. Ein Erfolg sichere einen dauernden Frieden, so daß sich die Technik der Abrüstung ohne Anstrengung entwickeln werde. Ein Mißerfolg sei der Bankrott der größten Erwartungen, welche die Menschheit je gefaßt habe. 10 Milliarden Tote, 1000 Milliarden Frankentrübrung und 110 Milliarden Frank Milliarde Ausgaben in der Welt, das sei die tragische Lage der Menschheit. Die Ueberlebenden müßten den Willen der Toten in Taten umsetzen.

Mißtrauensantrag gegen Baldwin

S. London, 9. Februar. (Eig. Funf.)

Die Labour Party ließ am Montag im Unterhaus durch den Führer der Opposition, Lansbury, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung begründen. Der Antrag stützt sich darauf, daß das Kabinett zusammenzusinken droht, obwohl der Minister dem Politikprogramm ausdrücklich widersprochen haben und diesen Widerspruch aufrecht erhalten wollen. Der Beschluß des Kabinetts und seine Folgeerfolge, daß der Minister im Unterhaus gegen die Politik der Regierung sprechen und abstimmen dürfen, wird in dem Antrag der Labour Party für verfassungswidrig erklärt.

In einem Aufsatz auf die Geschichte des englischen Parlamentes und der englischen Regierungsformen wies Baldwin den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit als im englischen Staatsrechtlichen Leben überhaupt nicht anwendbar zurück. Es sei, so meinte Baldwin, bezweifelnd, daß sich nur sünftige Politiker über das von der Arbeiterpartei bemängelte Novum aufregen hätten. Das Volk habe es ohne weiteres als eine sehr vernünftige und zeitgemäße Maßregel hingenommen.

Der Henker an der Arbeit

Warschau, 8. Februar. (Eig. Draht.)

Am Rechtsausschuß des Sejm brachten die Sozialisten am Sonntag einen Antrag ein, der die Aufhebung der Standgerichtsform fordert, die seit etwa einem halben Jahr in Polen bestehen und von der Regierung zu innerpolitischen Zwecken mißbraucht werden.

Der sozialistische Redner Bugaj skizzierte zur Begründung des Antrags ershörende Einzelheiten aus der Tätigkeit der Standgerichte. In den letzten fünf Monaten seien insgesamt 60 Urteile gefällt worden, davon 31 Todesurteile. Unter anderem seien drei 19jährige Mädchen und ein 17jähriger junger Mann hingerichtet worden. Der Henker gehöre zu den meistbeschäftigten Personen in Polen. Die zum Tode Verurteilten müßten oft tagelang auf die Ausführung des Urteils warten.

Der Antrag wurde von allen demokratischen Oppositionsparteien unterstützt. Die Regierungsmehrheit stimmte ihn jedoch nieder.

Zuzug zur Reichswehr



Die Regie: „Immer hineinbegiert. Nicht recht harmlose Besucher, unser Gepäd wird er dann wohl nicht revidieren.“

Neutralisierung der chinesischen Hafenstädte?

Tokio, 8. Februar.

Ein Vertreter des Außenministeriums erklärte, Japan habe die Mächte wegen seines Vorschlags, die bedeutendsten chinesischen Handelshäfen und die Handelsrouten zu entmilitarisieren, noch nicht konsultiert. Japans Vertreter im Ausland seien aber angewiesen worden, bei günstiger Gelegenheit die Frage zur Sprache zu bringen. Der Vorschlag geht dahin, entmilitarisierte Zonen von 24 bis 36 Kilometer Durchmesser um die wichtigsten Handelsplätze Chinas zu schaffen, besonders um Shanghai, Canton, Tientsin, Kanton und Ningtau. Die Handelsrouten würden ebenfalls entmilitarisiert werden. Ein Teil der besser disziplinierten chinesischen Truppen könnte jedoch als Polizei verwendet werden.

Eine große Meile

P. Paris, 9. Februar. (Eig. Funf.)

Ueber eine große Nahrungsmittelgesellschaft in Mittel-Frankreich, die über 1200 Hektar verfügt, ist wegen unregelmäßiger Geschäftsföhrung der Aktionärskonferenz verhängt worden. Der Präsident des Aufsichtsrats der Gesellschaft, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden war, hat sich am Montag der Staatsanwaltschaft von Clairmont-Ferrand gestellt. Er ist nach einem Verhör wegen Fälschung und Vertrauensmißbrauchs ins Gefängnis eingeliefert worden. Die Anteilhaber erstrecken sich auf etwa 50 bis 60 Millionen Franz.

Reden in Genf

Amerikanische Abrüstungsvorschläge

wtb. Genf, 9. Februar.

Der stellvertretende Führer der amerikanischen Delegation, Professor Wilson, führte auf der heutigen Versammlung der Abrüstungskonferenz aus, niemand könne bestreiten, daß diese Vorschläge nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache der gegenwärtigen politischen Unsicherheit sind. Das amerikanische Volk betrachte die Fortdauer dieser Zustände als ein Verlangen der Staatsmänner. Die Zeit sei vorüber, wo die Weltvölker dieses Verlangen lange ruhig mit ansehen.

Das Vertrauen und die Militärübungen, seit Jahrhunderten in Europa üblich, seien nicht imstande gewesen, den Frieden zu erhalten, sondern hätten im Gegenteil Kriege hervorgerufen, unter deren Folgen Elend und Verheerung litten. Das System der Antisiegelverträge reduziere die Notwendigkeit nationaler Rüstung auf 1. die Wahrung der Ruhe und Ordnung im Innern und 2. die Verteidigung der Landesgrenzen.

Amerika habe von den Vorschlägen Fordneys und Sir John Simon mit Interesse Kenntnis genommen. Die amerikanische Regierung habe keinen neuen allumfassenden Plan. Aber die amerikanische Regierung bekräftige folgende Punkte:

1. Zugrundelegung des Konventionenentwurfes als praktische Basis, falls unter völliger Bereitschaft zusätzliche Vorschläge zu diskutieren.
2. Verlängerung der Lebensdauer der bestehenden Abrüstungsabkommen unter möglichem Beitritt Frankreichs und Italiens.
3. Proportionale Verabreichung der Tonnage in den Abrüstungsabkommen, so daß alle Unterzeichner des Washingtoner Abkommens dem Londoner Abrüstungsvertrag beigetreten sind.
4. Abschaffung des Unterseesboots.
5. Möglichst wirksame Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung vor Blieserangriffen.
6. Abschaffung von tödlichen Gasen und bakteriologischer Kriegsführung.

7. Beschränkung der Landheere auf die notwendige Zahl für die Ordnung im Innern und den Grenzschutz.
8. Beschränkung der Verwendung von Tanks und schweren fahrbaren Geschützen.
9. Begrenzung der Ausgaben für Material, damit nicht in der Qualität um die Wette gekümpft werde, wenn in der Quantität Begrenzung vereinbart ist.

Brünnings Forderung

„Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung“

wtb. Genf, 9. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Nach dem Amerikaner Wilson hielt heute in Genf im vollbesetzten Pöller-Saal der Reichskanzler Brünnings seine mit Spannung erwartete Rede über die Abrüstung. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Entschlossenheit die allgemeine Abrüstung. Das deutsche Volk erwartet die allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker. Die deutsche Delegation kann aber zum Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten nicht den Entwurf nehmen, den die vorbereitende Kommission ausgearbeitet hat. Dieser Entwurf enthält nicht den Erfordernissen des Tages, ist lückenhaft und schwächt vor wesentlichen Punkten. Am Schluß der Rede betonte der Kanzler nochmals eindringlich, daß sich das deutsche Volk klar darüber sei, daß nur eine allgemeine, nachhaltige, gleichzeitige, ohne Vorbehalt und Hintergedanken beschlossene und durchgeführte Abrüstung die lähmende Spannung in der Welt beseitigen kann. Er bietet allen Völkern auf dieser Versammlung seine Hand zur gemeinsamen Arbeit an diesem Werke.

Deutsche Zeitungen beschlagnahmt

Kowno, 9. Februar. (Eig. Funk.)

Auf Veranlassung der litauischen Regierung beschlagnahmte die Genjur am Montag nicht weniger als zwanzig deutsche Zeitungen, die über die Vorgänge in Kowno berichteten. Die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages hatten beschlossen, zwei Vertreter zu der Tagung des Rates nach Genf zu entsenden. Der Gouverneur hat jedoch ihren Antrag auf Erteilung eines Visums abgelehnt.

Ein neues Landesdirektorium

Kowno, 9. Februar. (Eig. Funk.)

Eine hier aus Kowno vorliegende Meldung, für die eine Bestätigung bisher nicht zu erlangen war, besagt, daß es dem Gouverneur von Kowno bereits am Montag gelungen ist, ein Landesdirektorium zu bilden. Als Präsident dieses neuen Direktoriums wird der Name Toluis genannt.

Der mit Gewalt abgesetzte Präsident des Landesdirektoriums, Böttcher, hat sich dieser mit Recht geweiigert, sich mit seiner Abdankung abzugeben, aber ihr gar keine Zustimmung und hat noch schriftlich zu geben. Es wird deshalb versucht, ihn durch Drohungen gezwungen zu machen. So wurde ihm u. a. auch das Schicksal des früheren litauischen Direktors und Ministerpräsidenten Waldemar, der seinerzeit vor Gericht gestellt wurde und eine ziemlich hohe Gefängnisstrafe erhielt, angedroht.

Präsident Böttcher aus der Haft entlassen

Kowno, 9. Februar. (Eig. Funk.)

Der am Sonntag verhaftete Präsident des Landesdirektoriums, Dr. Böttcher, ist inzwischen in seine Wohnung entlassen worden. Er muß sich jedoch jederzeit zur Verfügung halten.

Neue Aufsichtung in Memel

wtb. Memel, 9. Februar. Am Montag erließen der vom Gouverneur zur Aufhebung der Aufsichtsgeschäfte des Direktoriums beauftragte großlitauische Landesrat Toluischus im Landtagsbüro, um mit dem Präsidenten des Landtags, v. Dreghler, über die Neuaufstellung des Direktoriums zu verhandeln. Der Landtagspräsident lehnte die Verhandlungen ab, da Präsident Böttcher sein Amt nicht niedergelegt habe und deshalb nach den Bestimmungen des Statuts von einer Neuaufstellung keine Rede sein konnte. Auch sei die Ernennung des Toluischus statutenwidrig. Als darauf Landesrat Toluischus dem Landtagspräsidenten und den übrigen Abgeordneten der Mehrheitsparteien Recht vorwarf, lehnte v. Dreghler jede weitere Rücksicht mit ihm ab und ließ ihn zur Tür hinaus. Auch als Landesrat Toluischus noch einmal an der Tür des Präsidenten erschien, lehnte v. Dreghler es ab, mit ihm weiter zu verhandeln.

Großfeuer in Ewinemünde

Ewinemünde, 8. Februar. Ein Brand hat in den frühen Morgenstunden die umfangreichen Anlagen der Panella-Holz-W. Spezialfabrik für Holzgerberei, völlig in Schutt gelegt. Es handelt sich um drei riesige Fabrikhallen der früheren Kys, W., Eisenbahn- und Waggonbau. Bei dem heftigen Sturm und der gewaltigen Ausdehnung des Feuers waren die Feuerwehren von Ewinemünde und Umgebung dem beherrschenden Element gegenüber machtlos. Die Garnison entsandte mehrere Kompanien Marineartillerie, die in der Hauptstadt dazu verwendet wurden, die schwer gefährdete dritte Halle zu räumen. Der Gebäude- und Materialschaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Mittwoch, den 10. Februar, abends 6 Uhr

Z.G. Völligung

im Druckereigebäude, Bettnerplatz 10
Dinnerhaus, 1. Treppe (Wirtschaftsleitung).

Wettervorhersage für den 10. Februar

Frühperiode, nach am Dienstag beginnend Verschärfung des Frostes. Nachts gegen 10 Grad Kälte. Gebirge frohlich noch stärker. Abends noch vereinzelt Schneefälle. Tagestemperaturen unter Null. Zeitweilig auch Aufklaren. Näßige, Gebirge frohe Nordost- bis Ostwinde.

Dresdner Kalender

Theater am 10. Februar

Opernhaus
(19.30) Die Dreykinder...
(20.30) Die Dreykinder...

Schauspielhaus
(19.30) Die Dreykinder...
(20.30) Die Dreykinder...

Die Komödie
(19.30) Die Dreykinder...
(20.30) Die Dreykinder...

Librettotheater
(19.30) Die Dreykinder...
(20.30) Die Dreykinder...

Sentimentaltheater
(19.30) Die Dreykinder...
(20.30) Die Dreykinder...

„Schiebungen“ auf der Rechten

Sächsischer Landtag

Am Sächsischen Landtag kamen am Dienstag unter großer Anteilnahme zunächst mehrere Reden zur Verlesung, in denen die Aufhebung der Verfassung und der Verleugung der Verfassung im Jahre 1931 die Verfassungsrückstände allein bei dieser Anzahl 364 811 M., von denen mehr als zwei Millionen Mark nicht beizutreiben sind. Die wachsenden Rückstände sind aber noch um ein Vielfaches höher, da sich die Kontrolle nur auf einen Teil der Versicherung erstreckt hat. Bei der Verleugung der Verfassung sind 38 000 Renten in einer Höhe von 21 Millionen Mark festgesetzt worden. Diese Verleugung der Verfassung sind aber nicht bloß eine Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern beweisen gleichzeitig die Leichtfertigkeit und Gemissenslosigkeit, mit der zahlreiche Arbeiter, auch die Versicherungsanstalten ihrer Arbeiter auf Spiel setzen. Es handelt sich dabei um eine glatte Unterwerfung zum Nachteil der Versicherung und der Versicherten. Jederlei Manipulationen der Unternehmer. Viele Unternehmer und mit drei Mark Entgelt weggenommen, obgleich sie Hunderttausende von Mark an Beiträgen unterworfen haben. Da die Unterwerfung der Rentenversicherung nach der Zahl der tatsächlich abgeführten Beiträge bemessen wird und die Beiträge hinterzogen sogar einen Verlust der Amortisation zur Folge haben kann, werden dadurch auch die Rechte der Versicherten in der allerschwersten Weise gefährdet. Eine weitere Gefährdung erworbener Rechte entsteht den Versicherten bei längerer Arbeitslosigkeit. Die Gefährdung der Arbeitslosigkeit tritt aber bei den Versicherungsmitgliedern in noch viel stärkerem Maße ein als bei den Aus- und Aru-Empfängern.

Abg. Herdt (Soz.):

Durch die Wirtschaftskrise sind die Sozialversicherungsbeiträge stark in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Wie die Landesversicherungsanstalt durch ihre Kontrollorgane hat festgestellt, betragen im Jahre 1931 die Beitragsrückstände allein bei dieser Anzahl 364 811 M., von denen mehr als zwei Millionen Mark nicht beizutreiben sind. Die wachsenden Rückstände sind aber noch um ein Vielfaches höher, da sich die Kontrolle nur auf einen Teil der Versicherung erstreckt hat. Bei der Verleugung der Verfassung sind 38 000 Renten in einer Höhe von 21 Millionen Mark festgesetzt worden. Diese Verleugung der Verfassung sind aber nicht bloß eine Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern beweisen gleichzeitig die Leichtfertigkeit und Gemissenslosigkeit, mit der zahlreiche Arbeiter, auch die Versicherungsanstalten ihrer Arbeiter auf Spiel setzen. Es handelt sich dabei um eine glatte Unterwerfung zum Nachteil der Versicherung und der Versicherten. Jederlei Manipulationen der Unternehmer. Viele Unternehmer und mit drei Mark Entgelt weggenommen, obgleich sie Hunderttausende von Mark an Beiträgen unterworfen haben. Da die Unterwerfung der Rentenversicherung nach der Zahl der tatsächlich abgeführten Beiträge bemessen wird und die Beiträge hinterzogen sogar einen Verlust der Amortisation zur Folge haben kann, werden dadurch auch die Rechte der Versicherten in der allerschwersten Weise gefährdet. Eine weitere Gefährdung erworbener Rechte entsteht den Versicherten bei längerer Arbeitslosigkeit. Die Gefährdung der Arbeitslosigkeit tritt aber bei den Versicherungsmitgliedern in noch viel stärkerem Maße ein als bei den Aus- und Aru-Empfängern.

die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag

eingebracht, der eine Verurteilung folgender Gesichtspunkte bei der angeforderten Reform der Sozialversicherung fordert:

1. Die Unterwerfung der Rentenversicherung in der Invaliden-, Anwartschafts- und Invalidenversicherung soll bei vollständiger Abschaffung der Beitragspflicht, nicht aber die Tatsache der Beitragsleistung maßgebend sein. Das der Unterwerfung von Beiträgen durch den Arbeitgeber dürfen den Versicherten keinerlei Nachteile erwachsen.

2. Die Beiträge in der Invalidenversicherung sollen nicht mehr durch Abzug von Beitragsanteilen entrichtet, sondern durch die Krankenkassen eingezogen werden.
3. Die Unterwerfung der Beitragsleistung und zur Vermeidung der großen Nachteile, die den Versicherten jetzt aus der Unterwerfung der Beitragsleistung in den verschiedenen Versicherungsanstalten entstehen, sollen die Beitragsanteile und die Invalidenversicherung in der Kranken- und in der Invalidenversicherung angegliedert werden.
4. Für Statistiker, die aus Mangel an Sachkenntnis für die Beitragsleistung auf die Anwartschaft angerechnet werden, ohne daß die Beiträge entrichtet zu werden brauchen.

die Regierung zu beauftragen:

1. den Gemeinden und Kreisversicherungsverbänden dringend zu empfehlen, die am 1. April einer der Forderung unter 14 entfallenden Versicherungsbeiträge für die Invalidenversicherung, die die Amortisation der Beitragsleistung in der Invalidenversicherung, die den Versicherten jetzt aus der Unterwerfung der Beitragsleistung in den verschiedenen Versicherungsanstalten entstehen, sollen die Beitragsanteile und die Invalidenversicherung in der Kranken- und in der Invalidenversicherung angegliedert werden.
 2. die Staatsanwälte anzuweisen, gegen die Unterwerfung von Sozialversicherungsbeiträgen mit aller Schärfe vorzugehen und die Verleugung der Verfassung aufzuklären, gegen überzählige Beiträge nicht in geringstem Maße Rechnung tragen, Verurteilung einzusetzen.
- Minister Richter: Die sächsische Regierung hat bei der Reichsregierung gegen tief einschneidende Änderungen in der Organisation der Sozialversicherungsträger und -behörden, insbesondere in der Richtung einer weitgehenden Vereinfachung der bisherigen Zuständigkeiten der Landesversicherungsanstalten und -behörden, wie sie angeblich beabsichtigt sei, Vorstellungen erhoben. Eine solche Zentralisierung kann nicht als geeignetes Mittel zur Vereinfachung der Sozialversicherung und zur finanziellen Sanierung der Versicherungsanstalten anerkannt werden. Andererseits ist die sächsische Regierung von der Notwendigkeit oberer Reformen überzeugt und wird daran zur Erreichung der oben genannten Ziele insbesondere auch unter dem Gesichtspunkte mitwirken, daß ein Abbau sozialer Leistungen nur so weit eintreift, als es in der jetzigen Wirtschaftslage bei gerechter Anweisung der Verlage der von der gegenwärtigen Not in gleicher Weise betroffenen Gruppen der Arbeitgeber und der Versicherten verantwortet werden kann.

Es muß angestrebt werden, die Sozialversicherung in ihrem Wesen unberührt über die gegenwärtige Notzeit hinwegzusetzen und ihre Organisation so zu gestalten, daß der größtmögliche Rufeffekt erzielt wird, d. h. daß bei möglichst geringem Verwaltungsaufwand durchwegs angemessene Leistungen für die Versicherten gewährleistet werden.

Die Regierung wird dabei auch die unter I des Entwerfes näher umrissenen Vorschläge eingehend auf die Möglichkeit ihrer Verwirklichung prüfen.

Im übrigen wird die Regierung den Fürsorgeverbänden nahelegen, daß sie für die von ihnen zu unterrichtenden Arbeitlosen die zur Aufrechterhaltung einer sonst erlöschenden Arbeitslosigkeit in der Invaliden-, Anwartschafts- und Invalidenversicherung notwendigen Beiträge aus Fürsorgegeldern leisten.

(Die Verhandlungen dauern bei Redaktionsschluß fort.)

Die deutsche Beschwerde in Kowno

Der deutsche Gesandte in Kowno hat bei der litauischen Regierung scharfe Beschwerde über das Vorgehen des Gouverneurs des Memellandes gegen den memelländischen Landespräsidenten erhoben. Gleichzeitig hat die deutsche Regierung die Einberufung des Völkervertrages gefordert, damit dieser zu der Verlesung der sogenannten Memelkonvention Stellung nimmt. Bei diesen wohl unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen werden dann einige zur Zeit noch etwas dunkle Seiten der Angelegenheit ihre Klärung finden, und man wird namentlich etwas Näheres über den Zweck und die Nebenmotive der Berliner Reise des Landespräsidenten Böttcher hören.

Staatensich mit den Gewalttätigkeiten des Herrn Merkys einverstanden erklärt habe. Wir glauben im Gegenteil zu wissen, daß gerade dieser Diplomat in der letzten Zeit in Kowno wiederholt zur Besonnenheit geraten hat.

Wie dem aber auch sei: der ganze Vorgang enthält die großen Schwierigkeiten — und man kann hinzufügen — die Verlegenheiten der deutschen Politik gegenüber Litauen. Auf der einen Seite mußte es ihr Ziel sein, die Interessen der deutschen Bewohner des uns mit Gewalt entzogenen Memelgebietes mit Nachdruck zu vertreten, und auf der anderen Seite bemühte sie sich, den litauischen Gegensatz gegen Polen für Deutschland nutzbar zu machen. Proteste in Memel und Freundschaften in Kowno vertrugen und vertrugen sich schlecht miteinander, und schließlich war es nicht verwunderlich, daß die Litauer anfragen, an ihre Unentbehrlichkeit für Deutschland zu glauben und deshalb meinten, sich über das Recht der deutschen Memelländer hinwegsetzen zu können. Der gegenwärtige Konflikt mag irgendeine mehr oder weniger betriebende Lösung finden, sicher aber wird die deutsche Politik an dem litauischen Dilemma nicht herauskommen, solange ihr Verhältnis zu Polen seinen unerquicklichen Charakter behält.

Auf keinen Fall wird der Völkervertrag imstande sein, das Verhalten des Gouverneurs Merkys zu billigen, das jedem politischen Anstand und allen internationalen Gegebenheiten hohnspricht. Es ist ganz undenkbar, daß der Gouverneur und die litauische Regierung sich mit Recht auf eine vorhergegangene Zustimmung der Signatarmächte zu ihrem barbarischen Vorgehen berufen dürfen, und für ebenio unbegründet halten wir es, wenn neuerdings angebetet wird, daß der britische Gesandte in den baltischen

Zur Konfirmation



Konfirm.-Kleid, Näh-Anzug, kunstl. Maßarbeit, Weste, Lackgürtel, 19.75
Konfirmanten-Kleid aus gutem Köpersamt, Hotter Glockenrock, Plissierkrag, a. Crêpe Sat. 25-
Konfirmanten-Kleid, Flamingo, Kunstl. - Maroccan-Eins. a. Arm. u. Kragen, Rock v. Fall. 26-
Konfirmanten-Mantel aus engl. gemustertem Stoff, ganz gefüllt, Hohe Form 16.75
Konfirmanten-Mantel, mod. gem. Tweed, Flügelärmel, fesche Kragenform, ganz gefüllt. 25-
Entlassungsanzug f. junge Herrn, zweireih. Form, dunkel gemust. halbbare Stoffe, 54., 45., 34., 29-
Konfirmanten-Anzug, mod., erprobte blaue Stoffe, fadellose Paßform 29-
Mantel für junge Herren, gute strapazier. Stoffe, verschied. Form. mod. Dess. 26-

Apfel
 Nur aus 1. Klasse Äpfeln herfertigt...
Wöbeltransporte
 Schachfräsen...
Hilfstransporte
 Kleider und Halblumen 23, 30, 30
 Gold- u. Silberfräse 2.50
 Tafelblumen 10
Hesse, Schreibr. Straße 17
Ledersohlen
 Friedrichstraße 13
Leder - Martin
 Friedrichstraße 13

Sie erreichen Ihren Zweck...
 auch durch ein kleines in der
Dresdner Volkszeitung
 erscheinendes Inserat

National
 Friedrich Franz v. Unruh
 Korbarbeit in Damen Rock
 Futur u. Führung Revolution der Spücher
 Notzweier, Metall- und Verzweilte
 Vorstoß u. Vernebelung Debet - und nun?
 Preis 1 M.
Volksbuchhandlung
 Dresden - A. Wehnerplatz 10

Klischees Matrizen
 die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt sind, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Expedition der Volkszeitung

Konfirmant-Wäsche Konfirmant-Hemd, teils in Träg., teils in Achseln, Waschnetz, 2 Stk. 95 Charm.-Panzel-Rock 2.95 Oberhemden, weiß, gest. 2.95 Nosenäger-Garnituren 1.95	Strümpfe/Handsch. Damen-Strümpfe, prima Kunstl., Waschnetz, 1 Paar 1.95 Herren-Socken, prima 75 Konfirm.-Handschuhe in Schwarz, Kunstl., Ledermitel 95 Konfirm.-Handschuhe in Schwarz, Kunstl., Seide, gute Paßform 95	Konfirmant-Schuhe Damen-Lack-Spangenschuh, bequ. Form, halbh. Absatz, Leder-Mittelfuß, 6.75 Damen-Schür- u. Spangenschuh, schwarz, bequ. Form, halbh. Absatz, Leder-Mittelfuß, 14.50 Burschen-Halbschuhe in Schwarz, Kunstl., halbspitze Form, Gr. 38-39, 12.50, 9.50 Herren-Halbschuhe, schwarz, bequ. Form, Rohmararbeit, Größe 40-46, 14.50, 11.50	Koffer / Taschen Besuchstasche, Marmor-Handleder, vorn- und rückseitig, Kunstleder, Spiegel, 3- Pullmann-Städtköffchen, braune Hartpl., Nickel-klutzsch, sol. schliesse, besonders preiswert, 3.50 Brieftasche, echt Leder, für Kromo, mehr Fächer, schaumf. bis preisw., 1.75 Sporttasche aus echt Leder, praktisch, bes. preiswert 2.25, 1.50, 1.10	Uhren / Schmuck Konfirmant-Taschenuhr, vorzügliches Schwärzerwerk, 1 Jahr Garantie, in 2 Stk. 12- Armbanduhr, Kette in Gold, 600 gestempelt, 12- Damen-Armbanduhr, auf Tula-Silberband und Rollen, 16- Ring mit echtem Brillant, 30-	Bijouterie / Bücher Kollier, echt Gold, 14 Kar., 20 gestemp., Perlenstein, 21-, 30-, 35- 1 Paar Ohrgehänge, echt Gold, 600 gestempelt, 24- 1 Paar Ohrgehänge, echt Gold, 600 gestempelt, 24- Goethes Werke, mit Einleit., 5.70 Gesangbuch für Freikirche, 3.40 Klassiker und Geschenkliteratur in reich. Auswahl	Konfirm.-Bekleidung Konfirmanten-Anzug, zweireihige Form, aus verschiedenen blauen Stoffen, besonders preiswert 24- Anzüge für junge Herrn, Sekko- u. Sportform, strapazierfähig, mittel- und dunkelgemust. Stoffe, gut. Sitz 45-, 34- Smokinganzug für junge Herrn, versch. schw. Stoffe, eleg. Verarb., Ersatz i. Maß 48- Hut für junge Herren, blau und schwarz, Wollfilz, gute Qualität, besond. preisw. 4.50, 3.50
---	---	--	--	---	---	--

Bei Barzahlung 3% Rabatt in bar oder 6% Rabatt in Sparmarken
 Ausnahme-Bedingungen: 1/6 Anzahlung und 5 gleiche Monatsraten
 Unsere Versand-Abteilung erledigt für auswärts wohnende Kunden alle Bestellungen

Ausgestellt in unseren Schaufenstern in der Schreiber-gasse

RENNER

Seit 1854 im alleinigen Besitz der alteingesessenen Familie Renner

Für die lebhafteste Anteilnahme in Wort, Blumenkranz und Geld beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Emma Wolf

geb. Damm
 über den wir hiermit allen den herzlichsten Dank aus.
 Dresden, 8. Februar 1932.
 Im Namen aller Hinterbliebenen:
Gustav Wolf und Kinder.

Edellich und unerwartet verließ heute morgen 11 Uhr meine liebe Mutter, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Krug

geb. Schubert
 im Alter von knapp 66 Jahren.
 Dresden-Neiß. Brühlplatz 12, II
 am 8. Februar 1932.
 In tiefer Trauer:
Albin Krug und Kinder.
 Die Gläubiger werden ersucht, Freitag 14. Februar im Krematorium am Dresden-Zooberg

Familienanzeigen

erreichen nur dann ihren Zweck, wenn sie von Freunden und Bekannten beachtet und gelesen werden. In unserer Zeitung ist das der Fall.

Dresdner Volkszeitung

Die Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon

Von Daudet
 Übersetzt von Klabund
 Mit vielen Bildern und Vignetten von George Grosz
 Ganzleinen statt M. 5,- nur M. 1.50

Volksbuchhandlung

Eine sichere Kapitals-Anlage

ist und bleibt ein gutes Buch.
 Wir beraten Sie gern

Volksbuchhandlungen

Hermann Heyne
 Zigarren - Tabak - Süds. Staatslotterie
 Dr.-Löbl, Kesselsd. Str., Ecke Kronprinzstr.

Das Witzblatt für jede Arbeiterfamilie

Der wahre Jacob

Humor
 Politische Satire
 Aktuelle Bilder

Wo findet man **Faschingsfreude?**

Annensäle 2 Minuten vom Volkspark 10.50
 Die diesj. Fastnachts-Rummel

Bellevue Waitherstraße 27
 heute 7 Uhr: Gr. Fastnachts-Rummel
 viele Bl. Verren Vereinen Zeit. amüßlich

Gasthof Wöllnitz Gndition Linie 7
 Autobus A
 heute 7 Uhr: Großer Faschingsball

Hollaeks Konzert- und Ballsaal
 Knigsbrunnenstraße Müde Wälberei
 Dienstag u. Steffek-Orchester
 Großer Fastnachtsball.

Westend Ueberringer Str. 107. Saal Nr. 1, 6, 8
 heute 7 Uhr: Lustige Faschingsfeier
 15. Februar **Masken-Redoute.**

Reichsschmied Obergo. bliz
 Autobus A
 heute **Ein Strandfest auf Hawaii**
 Faschingsdienstag: 1 Kapellen - Tanzband 50 Pf. - Damen frei 11.20
 Stimmung Kamer. Gebirgsorchest. / Pianobach-Polka.

Großer Faschingsrummel

heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr. in der **Weltmühle**

Rollenlose Autofahrt vom Freibauer Platz (an der Freibauer Straße) ab 12.15, 13.15 und 14.15 Uhr mit dem 1000er 2-1/2-Teller; Oberplatz, Kronprinzpark und Parkhaus Götz.

Eintritt frei! Mitb. Zewaß.

Kuchen und Konditorei-Waren

In vorzüglicher Beschaffenheit aus dem **Konsumverein**

VORWÄRTS

Bestellungen nehmen alle unsere Lebensmittel-Verteilungsstellen entgegen. Abgabe nur an Mitglieder

Arbeiter, Beamte, agitiert für die Dresdner Volkszeitung

Erstrockene „Chronisten“

Die Dresdner Presse versucht, die Kundgebung im Stadion zu verkleinern

Der Aufmarsch der Eisernen Front am Sonntag in Dresden war noch viel imposanter, als es selbst unsere Gedankens erwarteten hatten. Dresden hat schon machtvolle Kundgebungen der Arbeiterklasse gesehen — aber so stark war noch keine! Das ist ein gutes Zeichen für die Republik und für den Sozialismus, und es ist eine herrliche Antwort für alle reaktionären Unken, die monoton vom „Niedergang des Marxismus“ anrufen.

Es war ein Ruf nach dem Sozialismus und nach der Republik zu einem großen Meeresschiff.

Das kann natürlich die Dresdner bürgerliche Presse nicht machen. Sie hat zwar immer ihr Mäntelchen nach dem Winde gebläht, der ihr gerade Lust machte — es sitzen heute noch gewisse bürgerliche Journalisten in Dresdner bürgerlichen Redaktionen, die 1918 ihr Blatt und ihre Dienste der Sozialdemokratie anboten; wir brauchen keine Namen zu nennen — die Betreffenden werden sich schon an gewisse Stunden am Bettinerring erinnern. Aber seitdem haben sie alle wieder nach rechts gucken gelernt; aus dieser Gegend, meinen sie, müsse der erlehnte Messias der Reaktion doch einst kommen. So viele da auch schon angetanzt und wieder erwidert sind — Kapp, Eberich, Lubendorf, Ehrhardt, Zschacke und wie sie alle heißen — in den Redaktionen hoffen sie immer noch. Und jetzt ist Stiller ihr starker Mann, jetzt haben sie nur noch Hakenkreuze, Wände voller Hoffnung, und eine Angst.

Und nun formiert sich die Eisernen Front aller Sozialisten und Republikaner. Nachvoll, anaristisch, hebt sie sich in ganz Deutschland, und hier in Dresden wird ihr erster Schritt zu einem Riesenerfolg.

Was ist da zu machen? Die Dresdner bürgerlichen Redaktionen wollten vorläufig nur einen Rat: Man muß die Größe jeden Preis bedeutungslos erscheinen lassen. Und so riefen sie, einmütig bis hinüber zu den Dresdner bürgerlichen Nachrichten — daß die eine demokratische Blatt seien, so sagt man selbst am Ferdinandplatz längt nicht mehr! — über den Aufmarsch der Eisernen Front in einigen Tagen. Sie nennen auch Beteiligungsfiguren, und mit ihnen Anreden nach eigenem Ausmaß, die aber nicht verstanden sie sich hinter anaesthetisierte, polizeiliche Redaktionen, die außerdem differieren: etwa 11.000 nennen die bürgerlichen Nachrichten für den Sonntag, 21.000 insgesamt, 1918 gibt der Anzeiger an, 30.000 nennt Wolffs Bureau. — So haben uns die geschätzten Schreiber eben unterstellt, und das wird in jeder Beziehung der Fall sein, wenn ihnen in vor diesem Aufmarsch das Zahlen vergangen. Sie wollen ihnen nachsehen: Es sind am Sonntag allein 20.000 Zeitungsblätter verkauft worden, und noch vor dem Einmarsch ins Stadion haben ungezählte Teilnehmer, die es verlangten, keine mehr bekommen können!

Wiederholend aber noch als diese Verkleinerung in den Blättern ist die Art der Berichterstattung über eine politische Kundgebung, die der Stadt für einen ganzen Sonntag das Gespräch gab und die für die Republik aufmarchierte!

Da ist der Dresdner Anzeiger, dem als Amtsanwalt der Stadt Dresden die Verpflichtung zu objektiver Berichterstattung obliegt. Objektivität drückt sich natürlich nicht wie im Wortlaut eines Verichts aus, sondern auch in der Art, in die ihm, der allgemeinen Bedeutung eines Vorganges für eine Sache entsprechend, gesehen wird. Und diese Form ist im Anzeiger so aus: So unvollständig als möglich verweist er auf ausführliche, mit fetten Überschriften versehenen Verichten über ein Unteroffiziersderangement, vier Jahreshilfen und dem Königin-Geleit-Nachricht als 2. Seite der „Tage“ über den Aufmarsch der Eisernen Front: 48 schmale Spaltenzeilen — viel weniger, als der Anzeiger für irgendeinen Jahreshilfen übrig hat! Und solche Vollberichte haben in dieser Zeit vier: Voll an Ford der Bremen, Malleschlag, Marikatu und Jahreshilfen.

etwas darauf zugute tut, „der Nachwelt als Geschichtsquelle zu dienen“. Eine trübe „Quelle“!

Ganz ähnlich sehen die Dresdner Neuesten Nachrichten aus. Auch da: Hinter groß aufgemachten Jahreshilfenberichten stehen 37 Zeilen über die Dresdner Kundgebung. So wenig geht dieses „demokratische“ Blatt der Aufmarsch der Republikaner an! Auch ihm sind die Jahreshilfenberichten wichtiger, denen es den Raum von 137 Zeilen widmet.

Und die Dresdner Nachrichten? Den Bericht drucken wir wörtlich nach, da ist er: „In Dresden, wo die „Eiserne Front“ am Sonntag einen Aufmarsch veranstaltete, ist es zu Ausschreitungen nicht gekommen.“

Das ist alles. Und da bedarf es keines Wortes weiter. Aber wie gefast: Es sind gewisse Journalisten in Dresdner bürgerlichen Redaktionen ... auch in der Marienstraße sitzt einer!

Sie wollten die Bedeutung unserer Kundgebung verkleinern. Am liebsten hätten sie wohl am Sonntag ihren Lesern die Augen verbunden. Aber auch diese Leute haben den Aufmarsch gesehen, ob sie mochten oder nicht.

Die Eisernen Front ist da. Sie läßt sich nicht wegleugnen, so unbequem ihr machtvoller Aufmarsch da drüben auch empfunden werden mag.

Am 21. Februar marschieren die Eisernen Front zum zweiten Male auf

Jeder Genosse, jeder Gewerkschafter, jeder Arbeiterpartei, jeder Arbeiter, Angestellte, Beamte, jeder Republikaner, Mann und Frau — jeder wird dafür sorgen durch unermüdete Werbung, daß der zweite Aufmarsch noch stärker, noch massenhafter wird als der erste!

Recht denen da drüben, daß ihr da seid! Und daß sie mit euch rechnen müssen — ernsthafter noch als 1918!

Muschmanns Schmutzfübel

Das Sachfenblatt der Nazis bricht vor Wut über die Massentätigkeit der Eisernen Front. Weil es nicht tragen darf, den Nationalsozialisten im Lande die Wahrheit über den Aufmarsch der sozialistischen Arbeiterklasse zu sagen, ergreift sich das Blättchen in dem bei den Nationalsozialisten üblichen Jargon. Es wird von einer „Reaktion“ gesprochen, „Reaktionärem“ waren mariniert, ein „Zauberkreis“ sei es gewesen, ein „Zauberkreis“ habe den „Reaktion“ „geschoben“, „Erborgungen mit Schmutzfübel“ und „Panorama-„harpunungen“ wären dabei gewesen, und dann wird eine lächerliche Geschichte erzählt, die man dem Schmutzfübel aus dem erhenen Land anmerkt. „A-„Reute“ hätte sich als Führer in den „Reaktion“ der „Reaktion“ eingeschrieben. Dieser nichterwähnte „Reaktion“ merkt selbst nicht, wie lächerlich er sich mit solchen Wänschen macht. Er ist das schamhafte Geknebel von Leuten, denen am Sonntag ihre ganze Schamde bei dem hundstehenden Vorbermerklich der sozialistischen Front zum Bewußtsein gekommen ist. Sie selbst haben schon den Tag vorher, an dem die von ihnen „Reaktion“ bezeichnete „Reaktion“ auf ihre Spitze niederkam.

Das Geplärz der Kommunisten

An dem Chor der Verdrängten über den Reichsaufmarsch der Eisernen Front dürfen natürlich die Kommunisten nicht fehlen. In ihrem Blättchen berichten sie mit einigen Zeilen an verächtlicher Zelle über die Aktion des hochbetagten sozialistischen Proletariats. Der Gehetz über die Massen, die zur Eisernen Front stehen, ist ihnen bereit in die Ohren gefahren, daß sie sich der bürgerlichen Unken bedienen, an der Kundgebung hätten insgesamt 25.000 Personen teilgenommen. Und dabei waren nach die Kriegergruppen der gesamten Umgebung bis weit hinein in den Kreis der Dresdner Stadt dabei gewesen. Es stimmt weder das eine noch das andere, aber schließlich schwindelt das kommunistische Organ ja täglich so viel zusammen, daß ihm schon die eigenen Jahreshilfenkommenten nichts mehr glauben. Freilich in die Verdrängung der kommunistischen Jahreshilfenberichter, denn ihre Gegenaktion am Sonntag war wirklich mehr als kläglich. Es wurden von uns genau 1884 Jungteilnehmer gezählt, also noch nicht 2000 Mann. Die Arbeiterstimme aber schwindelt von „tausenden Dresdner Arbeiter“, die dem kommunistischen Ruf gefolgt seien.

Das Urteil der Alten

Von einem alten Parteigenossen wird uns geschrieben: Die Kundgebung am Sonntag war den vielen Alten, die sich an ihr beteiligten, eine wahre Drogenfreude. Viele von ihnen können an die 40 Jahre und noch länger auf die Parteibewegung zurückblicken. Nach ihrem Urteil werden aber alle großen Demonstrationen, die in diesen Jahrzehnten aus den verschiedensten Anlässen in Dresden veranstaltet wurden, an Größe und Wucht von der letzten Kundgebung übertriffen. Und dies trotz der Unmöglichkeit im Proletariat, die in früheren Jahrzehnten nicht vorhanden war. Daß sich jetzt wieder die Massen so stark um die Sozialdemokratie scharen, daß sie trotz großer Not und drückendstem Elend in erster Stunde so mächtig ihren Willen zeigen, das bezeugt die Alten nach ihren langen und reichen Erfahrungen zu dem vielfach ausgesprochenen schlichten Urteil: Die Anziehungskraft der Sozialdemokratischen Partei ist heute stärker denn je, sie wird in der nächsten Zeit auch bei den in den gegenwärtigen Tagen befindlichen Proletariaten wirken und wird die Sozialdemokratie viel mehr als bisher in den Stand setzen, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Zu diesem Glauben berechtigen die Alten die gewaltigen Einbrüche, die die langen Jüge, aber noch mehr die aus dem geballten Massen im Stadion machten. Die Schuttschläge, die ein mächtiger Wind, ein großes Ziel, ein durchdringendes Gefühl befechtete.

Was war demgegenüber der Gemetzelappell der Nazis in der Stadtbahn in Reich, den sie zwei Sonntage vorher veranstalteten, bei dem sehr viele nur mitmarschierten, weil sie dafür bezahlt wurden und zu dem sogar aus Preußen Mannschaften herangezogen worden waren. Wer dabei war und beide Kundgebungen verglichen kann, wird sagen müssen, daß die Demonstration am vergangenen Sonntag, was sich allein schon aus einem Größenvergleich der Sammelpätze ergibt, die der Nazis um das Dreifache bis Vierfache übertraf.

Diese Tatsache berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Und wenn wir Alten als harte Welten und materialistische Propagandisten auch sehr gut wissen, daß bei unseren großen Kundgebungen das Gefühl eine gewisse Rolle spielt, so wissen wir doch, daß die Begeisterung als Motor unserer Sache zu schätzen. Deshalb werte die Kundgebung auf die vielen Alten besonders hoch.

Dresdner Chronik

250mal Note Matten

Es gibt der Jubiläen vielerlei, doch „250mal Note Matten“ ist eine Sache von besonderer Bedeutung. Da entstand vor Jahren, eigene Schöpfung sozialistischer Jugend, eine Truppe, die sich auf neue Weise in den Dienst einer großen Bewegung stellte. Gesellschaftskritik durch Satire und Humor, Aufklärung und Propaganda durch volkstümliche Szenen und Bilder mit beziehungsvollem Inhalt — das war im wesentlichen das Programm. Es hat sich inzwischen trefflich bewährt, und die Aufnahmefähigkeit wurde von Veranstaltung zu Veranstaltung. Wenn sich diese Veranstaltungen jetzt auf 250 runden, so stellen sich der Genußnahme und Freude hierüber gern Hochachtung und warmer Dank für ein Wissen, das besonders in hängigen Zeiten, wie in denen vor Wahlen, gewaltige Anforderungen an die Leistungskraft und Opferwilligkeit der Note Matten stellt. Die Anforderungen sind restlos erfüllt worden. Tag es mit der verdienten Anerkennung nicht hupert, das hat am Sonntagabend der Massenaustritt zum 250. Auftreten demonstriert.

Der große Saal im Trianon verlangt, voll er gefüllt werden, mehr als andere Säle der Stadt nach Massenbesuch. Nun, das eigens geschmückte Haus war ausverkauft! Es mußten noch viele Stühle beschafft werden, und voll war der Bedarf überhaupt nicht zu decken. Die Eintrittskarten verließen: Kabarett — Tanz — Verlosung. Das Programm nannte 16 Nummern. Für Einleitungs- und Begleitmusik hatten die Veranstalter die Kapelle Hans Franke zugesprochen, die weiter auch zum Tanz aufspielte. Die Mitwirkung von Profimusikern war ein Novum.

Die Veranstaltung war im ganzen ein starkes Erlebnis und hat, wie sich am Schluß zeigte, große Wirkung erzielt. Besonders gepaßt haben Szenen aus der bekannten Treisgrößen-Oper, ferner der Auftritt eines „Kumpenbändlers“, der voller Zerknirschtheit, die Szene vom Kamerad Schulze und seinem Gefährten sah, und auch ein eindringlicher Sprechchor: Eisernen Front! Geradezu würdig gehalten sich dann am Ende der Note Auftruf an alle: Tu bist Prolet! Er war kernig und sprachlich eine ganz hervorragende Leistung und hat stürmische Zustimmung gefunden. In einem Zwischenakt sprachen die Genossen Willi Seifert, Alfred Krüger und Henri Häufig nacheinander und überzeugend für die Partei, für die Gewerkschaften und für die Eisernen Front.

Luftbildausstellung

H. Die Sachliche Landesbildstelle, Aufschwinger 28, veranstaltet eine Ausstellung „Das Luftbild im Dienste der Landesforschung und Landesplanung“, die bis einschließlich Donnerstag, den 11. Februar, täglich von 10 bis 17 Uhr zur unentgeltlichen Besichtigung geöffnet ist. Das der „Landesbildzentrale“ in Leipzig entstammende Bildmaterial über einen Heberfeld über die Aufgaben des Luftbildes, der heute in vielen Fällen den Geometer verdrängt hat. Das tritt namentlich in wenig erschlossenen Ländern in Erscheinung, wo eine terrestrische Vermessung an Gelände- und Geländehöhenmessungen scheitern würde. Die in den Boden des Spezialflugzeuges eingebauten Kameras fotografieren dabei senkrecht nach unten; die durch Schräglagen des Flugzeuges entstehenden Ungenauigkeiten werden nachträglich beim Kopieren mit Hilfe eines ebenfalls angelegten Entzerrungsgerätes korrigiert. Die aufzunehmenden Gebiete werden in regelmäßigem Schichten überflogen, die dabei gewonnenen Aufnahmen dann zu einem Luftbildplan zusammengefasst, zu einer mit Wirklichkeit erfüllten Landkarte, welche freilich zunächst nur der Nachentwicklung des Landes dient; zur Vermessung des einzutragenden Höhenmerksdieses müssen terrestrische Aufnahmen gemacht werden. In dieser Weise hat Justus in Peru und Brasilien gearbeitet und in dem noch ganz unerschlossenen Bolivien. Sehr brauchbar ist das Luftbild für Höhenaufnahmen, da es auch die Senkung des Meeresspiegels bis zu einer Tiefe von 40 Meter ermöglicht. Aber auch in kultivierten Ländern, die sich im Luftbild als streng geometrische Gebilde darstellen, zeigt es Dinge, die vom Erdboden aus nicht ohne weiteres erkennbar sind; wasserhaltiger Boden ist z. B. von trockenem durch dunklere Färbung streng getrennt, selbst prähistorische Abwässer, die man erst auf diesem Wege entdeckt. Eisenbahn, Landwirtschaft, Häuser und Bergbau besitzen ihre Projekte durch Luftbilder vor, große Städte wie London, Köln, Magdeburg, Halle stellen auf dieser Grundlage Bauungs- und Verteidigungspläne auf. Wie diese Verwendungszwecke sind durch Beispiele in der Ausstellung belegt. Zum feststehenden Bild tritt die Schrägaufnahme, welche die Landschaft perspektivisch verlagert und mehr in den uns gewohnten Formen zeigt und für illustrative Zwecke aller Art Verwendung findet. Überhand Neignstrumente der Thema Luftbild ergänzen die Ausstellung.

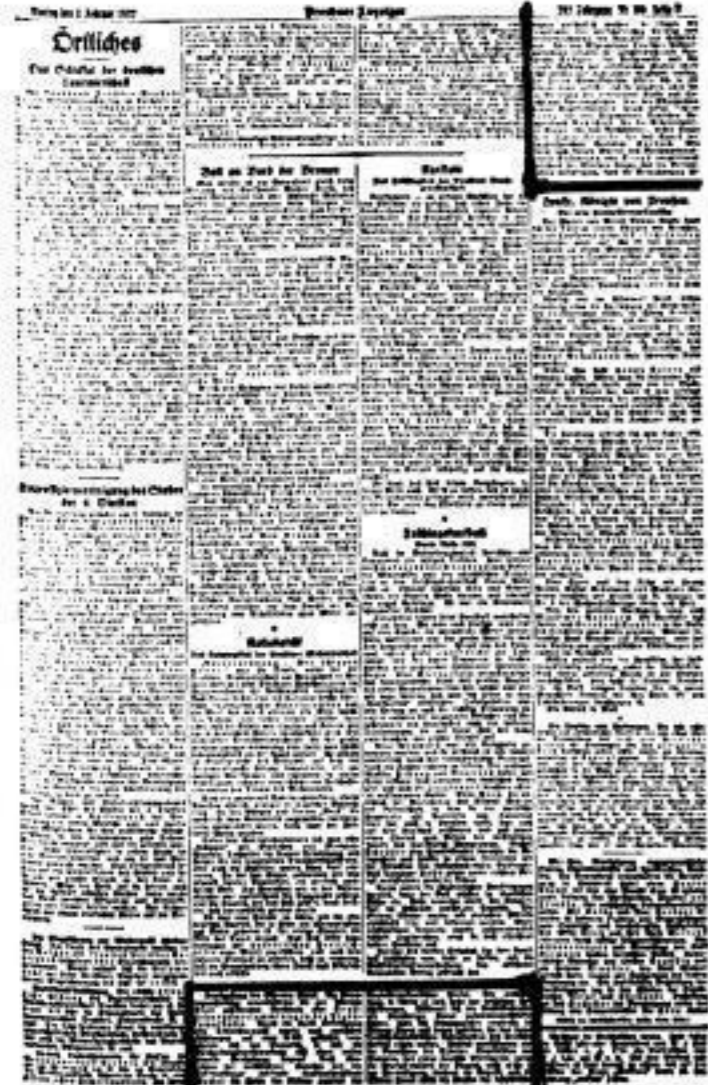
Bei der unter Teilnahme der Behörden erfolgten Eröffnung sprach u. a. Professor Junker, Dessau, der darauf hinwies, daß die Luftbildzentrale Leipzig bisher in erster Linie durch das Ausland Aufträge erhalten hat. Oberingenieur Slawik sprach über das Thema der Ausstellung. Von Kommissar Auspruch: Die Kunst des Messens unterwirft dem Menschen die Welt“ ausgehend, schilderte er ausführlich die Bedeutung des Luftbildes für Geographie, Siedlungslehre, Bodenkunde, Luftverkehr usw. An der Ansprache nahmen maßgebende Kommunal- und Landesbeamte teil. Man entnahm ihr u. a., daß die Vermessung vom Flugzeug aus billiger als das terrestrische Verfahren arbeitet.

Eine Filmschauspielerin gibt Auskunft

H. Anna Eten, die gegenwärtig als Emil Mannings Partnerin in dem Film „Stürme der Leidenschaft“ (Ma-Balakt) zu sehen ist, wohnt in Dresden und empfing am Sonntag die Vertreter der Dresdner Presse. Nun pflegt bei solchen „Interviews“ zwar meist nicht viel herauszukommen, aber diesmal verdient das Gespräch um eines kleinen, so ganz nebenher sich offenbarenden Juges willen doch Erwähnung zu werden.

Anna Eten, von Geburt Russin, ein liebenswert ungestalteter und aufgeschlossener Mensch, heiratete einen Deutschen und wurde so pruhische Staatsangehörige. Unter den vielen, meist recht belanglosen Fragen des Interviews war auch die: „Wie stehen Sie zu Sowjetland?“ Antwort zunächst ein langer erkaunter Wid, dann ganz einfach und gerade: „Wenn ich in Russland eine solche Arbeit, eine schöne Rolle bekäme, würde ich hinfahren!“ Und als das Gespräch dann weiterleitete, erzählte Anna Eten von ihrem liebendwürdigen Stolz, sie habe jüngst in einem französischen Film mitgewirkt. Sie habe auch der Zeit französisch eintudiert und sei für ihre gute Ausforder in Pariser Zeitungen allgemein gelobt worden. Sollte man sie nach England oder Spanien oder nach irgendeinem anderen Lande gefragt, so wäre wohl dieselbe Antwort erfolgt: „Wenn ich dort eine schöne Arbeit bekäme, würde ich hinfahren!“

Wie gut das wäre, wenn unsere verkauften Nationalisten bei Anna Eten und ihregleichen ein wenig in die Schule gehen wollten! Wenn sie begreifen wollten: was Rasse, was Sprache, was Grenzen! — daß alles darauf ankommt, es gut miteinander zu meinen. Anstatt dessen reiten sie heute gen Polen, um morgen Frankreich zu schlagen — und die Chauvinisten der anderen Länder warten gleichfalls mit hochblühenden Pfaffen von der „ausgewählten Ration“ auf, wobei natürlich jeder an die eigene denkt.



Wie haben die Anzeigerseite photographieren lassen und bilden sie der Anschaulichkeit halber hier ab; die von uns die umrandeten Abschnitte sind der Bericht über die Kundgebung der Eisernen Front! Das ist der Dresdner Anzeiger, der sich

Der Weg ins Leben

Lichtspiele Freiburger Platz

„Der Weg ins Leben“ endlich auch nach Dresden gelangt. Am Samstag war er erstmalig in einer Presse- und Interessenten-Vorstellung zu sehen, von Montag an wird er in den Lichtspielen Freiburger Platz täglich gezeigt werden.

Dieser Film dient einer guten Sache — und er dient ihr gut. Ein Jugend-, ein Erziehungsfilm ist es, wie man bisher seinen sah, wie er wohl eben nur aus einem Lande kommen konnte, wo alles in Frage gestellt und deshalb jede, die verkehrte und die richtige Antwort möglich ist. Hier wird auf einem, auf pädagogischem Gebiet, die richtige gefunden: die Methode, vermehrte Jugendliche freiwillige Selbstziehung zuzuführen, hat sich nicht nur auf der Heimfront, sondern in echten, vorläufigen Jugendgemeinden praktisch bewährt. Der Verfasser und Regisseur des Films, Nicolas Ekl, darf deshalb in seinem deutschen Vortrag mit Recht betonen, er habe einen historischen, seinen Phantasien getragenen.

Als 1923 die Wehrreform, heimatlose russische Kinder, die sich bandenweise einbrechend, stehend, trinkend umhertrieben, zur Landplage wurden, beschloß die Regierung, ihrer unbedingte Haltung zu werden. Kein leichtes Unterfangen. Der Film schildert, wie die jugendlichen Wildbuben immer wieder aus Fürsorgeanstalten und Gefängnissen ausbrechen, durch die dichten Massen einen Ausweg finden, um es immer besser zu treiben. Da liegt in einer Erziehungskonferenz die Summe des Vertriebens. Was ist die Lösung, nicht hinter Gittern sollen die Verwahrlosten künftig gehalten werden, freiwillig sollen sie eine Arbeitsgemeinschaft bilden, freiwillig sollen sie Erntehilfsarbeiten, Spielarten und Schnapsflaschen gegen Sommer und Gasse, Hohlraum und Schraubstock eintauschen. Ein Lehrer, ein Führer wird ihnen beigegeben, der mit den Furchen umzugehen versteht, der bei aller Heberlegenheit ein Herz nach ihrem Herzen ist.

Der Versuch gelingt, gelangt nicht zuletzt deshalb, weil die Jungen an eigenen Maßnahmen, auf eigene Rechnung, im Dienst ihrer Gemeinschaft arbeiten dürfen. Ein lebendiges Stück Sozialismus, zugeordnet gehalten. Ein mediet Schönfarberes. Er verweigert nicht die Gefahren. Zweimal ist der Bestand der Kommune gefährdet. Einmal im Winter, als kein Material herangeschafft werden kann, bricht eine Revolte aus, die Furchen erschlagen die Maschinen, arretieren die Führer, zerbrechen die Möbel. Aber der Führer bringt beredliche Hilfe: sie dürfen eine eigene Eigenbahn bis zur nächsten Station bauen, 50 Kilometer durch den Wald. Eine eigene Eisenbahn — erfüllt Kinderherzen! Da aber bedekt sich, als eben der hinreichende Realismus des neuen

Wertes sie alle gepodt hat, in der Nähe eine Banditenbande an. Die Furchen den Schnaps und die Dinnen und ihr ganzes früheres Leben wieder schmachhaft machen will. Einige gehen ins Laufen — aber die anderen alle, die ehemaligen Diebe und Käufer, laufen hin und schlagen das Banditennest in Grund und Boden.

An Stelle der in solchen Fällen üblichen propagandistischen Schlagzeile mit bengalischer Beleuchtung setzt Ekl — hier zeigen sich Kraft und Reinheit seines Künstlertums — ein Bild voll unorgelicher Schmerzhaftigkeit. Die Eisenbahn ist fertig, Freunde der Kommune sind zusammengekommen, um die erste Lokomotive mit Jubel, Musik und Ansprachen zu empfangen. Aber den heiteren Wartenden erstirbt das Wachen, als die schlingend erwartete Bahn näherkommt. Sie bringt die Leiche eines prächtigen kleinen Kommunebüchsen, eines Führers der Gemeinschaft mit, der unterwegs, von jenen belagerten Banditen ermordet, aufgefunden wurde. Im folgenden Schrei der Lokomotive verhalten die Klänge der Trauer und Mitleid, Mitleid und Liebe zu allen gequälten Kindern — deren unter eigenes Land übergeben hat — bleiben im Dergen, wenn der Vorhang sich geschlossen hat.

Zu Beginn des Films zeigt sich noch die technische Unsicherheit, das vorläufige und manchmal verfehlte Schalten mit neuen (tonfilmischen) Mitteln. Aber das Wert wägt auch in technischer Beziehung über sich selbst hinaus, sobald die anfangs gezeigten Einzelschritte der Kinder in ein Gemeinschaftsbildnis einmünden, sobald das Wesen, der Wohlmut, die treibenden Kräfte dieser Gemeinschaft in den Mittelpunkt rücken. Und die Furchen, wild, unabhängig, frohesfühlige Wesen, spielen sich selbst, das stützt man in jeder Szene, spielen ihre eigene Vergangenheit, ihre eigene Erlösung. Oder vielmehr: sie „spielen“ nicht, sie erinnern sich nur. Einzelschritte treten bewusst zurück. Dennoch gebührt besondere Erwähnung dem über die Wachen ausdrucksreichen, lebensstrebenden, lebensstrebigen Kirgisensjungen Arla als „Lustige“ und „Lustige“ — seit dem Gerch-Film „Die Mutter“ — überlassen — dem Lehrer, unkräftig, von einer Schönheit, die wir Weltlichen so nicht kennen, erfüllt nicht von der „Mutter“, sondern einzig von der Idee, deren Sieg es gilt, mitreißend im Vortritt, mitschreitend in der Trauer.

Das Verdienst, den „Weg ins Leben“ nach Dresden gebracht zu haben, erwarb sich neben den Leitern der Lichtspiele Freiburger Platz die „Deutsche Liga für unabhängigen Film“, die sich um die arg bedrängte künstlerische Freiheit des Filmes dankenswerter bemüht. Der Jahresbeitrag der Liga beträgt 1 M. Kabarett teilt auf Wunsch mit: Lachmit, Zirkustrage 43, I.

Von Anna Sten könnten besonders unsere Nazis lernen, die nicht mal der Kunst die von Massenfragen gereinigte Luft gönnen wollen und gegenwärtig in ihrem gewohnten Gessentum damit drohen, sie würden auf der kommenden Goethe-Tagung in Weimar wieder Gerhart Hauptmann noch Thomas Mann noch Walter von Wolzogen Wort kommen lassen, weil die drei (und wohl noch ein paar andere) nicht jüdenfeindlich genug achtung seien. Etwas weniger Verbundenheit und Großmütigkeit, etwas mehr Rücksicht vor jener Art, die Anna Sten in dem eben zitierten Gespräch an den Tag legte — und die Welt käme mit einem Schritt ein gut Stück weiter.

Henny Worten als Königin Luise

17. Lichtspiele

pm. Luise von Preußen, von Wilhelm II. zur deutschen Nationalheilung deklariert, ist in Henny Worten Darstellung eine gut bürgerlich empfindende Frau und Mutter, die ausdrücklich betont, von Politik nichts zu verstehen, und sich jeder demütigen Einflusses darauf enthält. Das ist historisch genau so anschaubar wie die Legende von der Heiligsten; denn die preussische Luise war durchaus nicht frei von politischem Ehrgeiz und konspiratorischer und intrigierender mehr, als dem König lieb war. Den Eindruck der Bürgerlichkeit erhält im Film, wenn Luise, geborene Reußin, Prinzessin, aber lange Zeit am Darmstädter Hofe, heftlich „hohldelt“. Die Worten bestimmt den Titel des Ganzen. Das „Familienleben“, die Kinderstube, das: „Trautes Heim — Glück allein“ treten im Mittelpunkt. Leider hören die ärgerlichen politischen Ereignisse den Frieden des häuslichen Herdes. Die Offiziere rebellieren, wollen den Krieg, den sie dann auch gründlich verlieren; und der hohle Napoleon zwingt die Königin, ihren Mann und ihre Kinder zu verlassen und in den äußersten Osten des Reiches zu fliehen. Daß sie es trotz der Winternächte in einem offenen Wägelchen tut, ist leichtsinnig, aber in der Photographie wirkungsvoller, als wenn sie in geschlossener Kalesche säße. Als gute Hausfrau versteht Luise sich schließlich dazu, mit Napoleon ein ernstes Wort zu reden, um die Firma Preußen vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Leider kommt der eigene Mann zur Anzeit herbeingerufen — zum Unterschreiben des „Diktats“ heran — und hört und versteht das frauliche Rettungswort. Am Ende weicht der Anblick von Kriegswaffen in der Königin die Erkenntnis, daß der Krieg eine verwerfliche Sache sei und der Unfang der „Gründungsarbeiten“ nur immer neues Verdröben.

Ein Mann ganz nach Henny-Wortens Format ist der König von Preußen, sehr vernünftig, aber trotzdem nüchtern. Eine Nummer bildet der Napoleon Paul Wänter; hier ist die Verurteilung entscheidend zu weit getrieben. Die andern „patriotischen“ Gestalten des Films sind hohle Attrappen und können trotz gelegentlichen lärmenden Ausbrüchen die sanfte Langeweile, die über dem Film liegt, nicht beschwächen.

Kinderhilfe im Theater

Den Kindern der Waisenfürsorgeanstalten Dresdens hat die Verwaltung und die Künstlerstaffel des Schauspielhauses am Sonntag nachmittag eine Vorstellung des Weihnachtsmärchens „Jakob fliegt ins Zauberland“.

Um das Pass zu füllen, waren auch Kinder von der Arbeiterwohlfahrt, vom Bund der Kinderreichen und vom Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegereinterbliebenen mit eingeladen worden.

Es war ein ungewöhnlicher Anblick, als die armen Kinder aus dem Krüppelheim von Helzen die Teppichbelegten Stufen hinaufgetragen und in ihren Kipverbänden behutsam auf die Weisel des Parketts gesetzt wurden oder als Scharen von blaffen Kindern in bescheidenster Kleidung die Ränge des Theaters füllten. Und doch war es eine Festvorstellung, denn seitens Gäste waren versammelt, denen die Erwartung aus den Augen glänzte, und die mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne folgten. Kindliche Aufreize unterbrachen die Stille, lebhaftes Gemurmel und rauschender Beifall begleiteten die Vorgänge des Märchens. Der Kontakt zwischen den kindlichen Zuschauern und den Darstellern war schnell geschlossen, und die Künstler spielten mit größter Eingabe für diese Kinder, denen die Vorstellung ein besonderes Erlebnis in dem Einzel ihrer Tage war.

Am Schluß der Vorstellung wies Herr Direktor Viehich vom Stadttheaterheim auf die Güte und menschliche Hilfsbereitschaft der Verwaltung, insbesondere des Herrn Generalintendanten Dr. Kleucker, der selbst anwesend war, der Künstlerstaffel, des Ercheters und seines Leiters, des Herrn Dr. E. H. G. des Dichters, Herrn Rudolf Schröder, und der gesamten Arbeiterstaffel des Schauspielhauses hin und dankte ihnen im

Namen der Kinder mit herzlichen Worten. Durch braufende Zustufe beschäftigten die Kinder ihre begeisterte Zustimmung. Nicht genug damit hatten die Künstler auch noch auf Veranstaltung des Sammelvormittags, Herrn von Colson, ermöglicht, daß dessen 37 Pfinglinge im Theater zu den geistigen Genüssen auch noch eine besondere Erfahrung erhielten. Es war ein Kinderfest im Rahmen der Winterhilfe.

Klumpel geht nach Brandenburg?

SPD. Brandenburg (Cavel), 8. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Brandenburgische Stadtverordnetenversammlung, die trotz den Mandatsübertragungen aller bürgerlichen Stadtverordneten beschlußfähig geblieben ist, hat am Montag den Oberbürgermeister Klumpel auf Freizeital in Sachsen mit 22 gegen 4 Stimmen zum Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg gewählt.

Wie wir vom Genossen Klumpel dazu erfahren, behält er sich die Annahme der Wahl noch vor.

Altkinder auf der Jagen-Kampfbahn. Während innerhalb der letzten Wochen die hohe Mauer zwischen der Bürgermeisterei und dem jetzt öffentlichen Park der früheren Gefangenenanstalt erfreulicherweise beseitigt worden ist, wurden an den Anlagen längs der Jagen-Kampfbahn kleinere Verbesserungen vorgenommen. Auf der langen Wegetrecke zwischen Johann-Georgen-Allee und Bürgerweide, also längs der ganzen Altkinderbahn, gibt es noch immer keine Zugänge zur Jagen-Kampfbahn. Dabei wäre es unklar möglich, zu beiden Seiten der früheren Halle „Krankenhaus“, die benachbarte als Stadthallenbau in Benutzung genommen werden wird, Zugänge zur Jagen-Kampfbahn zu schaffen. Daß diese zur Zeit nur von der Lenastraße aus betreten werden kann, hat sich bei der Veranstellung der Eiernen Front am Sonntag als ein großer Mangel erwiesen. Dementsprechend genügen nach Schluß der Kundgebung die wenigen Zugänge in seiner Weise. Ein weiterer Mangel ist es, daß die innerhalb der Kampfbahn gelegenen Bedürfnisanstalten bei großen Veranstaltungen sich als völlig unzureichend erweisen. Auf einem Platz, der zum Zwecke des früheren Angenehm-Ausstellungsgebietes gehört, muß den elementarsten Gesundheitsforderungen anders Rechnung getragen werden, als es zur Zeit geschieht. Ein Kapital für sich ist die Bewirtschaftung der Jagen-Kampfbahn. Das Personal, das im Auftrag des Sportplatzes Jagoreiten usw. verkauft, wird scheinbar so häufig entloht, daß es die Waren mit 10 Prozent Aufschlag verkaufen muß. Daß so etwas auf einem städtischen Sportplatz gebildet wird, ist doppel und unangenehm.

Verkehrsunglück vor Gericht. In der Nacht zum 2. Juni d. J. war ein Personauto in eine Arbeiterkolonne gefahren, die am Schillerplatz Ausbesserungsarbeiten verrichtete. Zwei der Arbeiter erlitten beträchtliche Verletzungen. Der Wagen fuhr, zunächst unerkannt, weiter; doch wurde nach in der gleichen Nacht in der Wagner Straße ein Radfahrer fahrendes Auto angefahren, dessen Lampen nicht ausreichend funktionierten und das sich als beschädigt erwies. Der Führer dieses feinerzeit von ihm geliebten Wagens stand jetzt in der Person des 22 Jahre alten Kaufmanns Fritz Paul Heinrich Schubert wegen fahrlässiger Körperverletzung und Führerflucht vor dem Gemeinamen Schöffengericht. Nach der Anlage war er damals nach verschiedenem Einlehen mit Bekannten unterwegs gewesen, um einen der Anfahren nach Wadowitz zu fahren. Der Radweg wurde über die Wagner Straße genommen. Schubert hat bestritten, der Führer des Unglückswagens gewesen zu sein. Nach seiner Darstellung sollte beim Vorfahren der fraglichen Stelle nur ein geringer Stoß, wie etwa beim Ueberfahren eines Werkes, verurteilt worden sein. Das Gericht kam jedoch auf Grund der Beweiserhebung zu der Auffassung, daß Schubert sich im Sinne der Anlage schuldig machte, und es erkannte auf Strafen von 200 M. und 50 M.

Wittmoos-Sporttage nach dem Ostergebirge. Die Vermaltungsabteilung zu ermäßigten Fahrpreisen an Willmoosden Nr. 2940/2927a nach und von Rippdorf (ab Dresden 7.10 Uhr, ab Rippdorf 8.40 Uhr, ab Rippdorf 17.50 Uhr, ab Dresden 18.30 Uhr) und Nr. 2908/2911 nach und von Altenberg (ab Dresden 7 Uhr, ab Altenberg 9.24 Uhr, ab Altenberg 18.58 Uhr, ab Dresden 19.20 Uhr) verkehren auch weiterhin, wie im Ausfahrplan angegeben.

Winterhilfe. Die Direction des städtischen Maeren-Einfallweins, die im Dezember vorigen Jahres ihren 25. Jahrestag feierte, hat die durch den letzten Winter verursachten Schäden an der Robertstraße für die Winterhilfe für die Winterhilfe gestellt. Man hat zunächst im hinteren Räume des Erdgeschosses eine Halle eingerichtet. Die Halle hat täglich 50 Portionen Essen zu liefern. Bis zum 12. und 13. Uhr erheben 10 alte hilfsbedürftige Bewohner der Halle, die vom Winterhilfeverein besetzt sind, was für einen einen Monat lang täglich Mittagessen besorgt wird. In diesem

Stunde hat man nun die anderen Räume mit Tischen und Stühlen eingerichtet. So hat die Halle gleich dort das Essen zu sich nehmen können. Der Tisch und das zum die meisten, dort keine Portionen nach Hause nehmen. Denn es gibt immer Leute für jeden, daß es abends auch noch laust. Der Abendmahl liegt für die laufende Woche vor: am Montag Hühnerfleisch mit Reis, am Dienstag Schweinefleisch, am Mittwoch Karzoffeln, und an den übrigen Tagen Kartoffeln mit Schinken, Gemüsesuppe mit grünen Erbsen und Kartoffeln.

Die Winterhilfe veranlaßt ein Welt unter dem Titel „Der 8. Februar“ im Preis von 10 Pfennigen, am Sonntag, den 14. Februar 1932, im Preis von 10 Pfennigen, am Sonntag, den 14. Februar 1932, im Preis von 10 Pfennigen, am Sonntag, den 14. Februar 1932, im Preis von 10 Pfennigen.

Schwarze Chronik

Schwerer Unglücksfall am Schlachthof. brackebau. Als heute Zimmerleute mit dem Einbau von Wänden bei der Einschaltung der Schlachthofbrücke beschäftigt waren, brach ein solcher Wand durch, wodurch zwei hierbei beschäftigte Zimmerleute in die Tiefe von etwa 5 Meter stürzen wurden. Beide gegen sich schwere innere Verletzungen erlitten und wurden, nachdem ihnen an Ort und Stelle ärztliche Hilfe zuteil geworden war, nach dem Friedrichshaber Krankenhaus gebracht.

Schwerer Autounfall zweier Dresdner Kaufleute. Von einem schweren Autounfall wurden am Montagabend in der 8. Stunde in Jitlau auf der Böbauer Straße zwei Dresdner Geschäftsleute betroffen. Sie fuhrten mit einem in Dresden gemieteten Personkraftwagen stadtauswärts und wollten kurz vor der Gutenbergtalstraße einen Radfahrer überholen. Durch die infolge des leichten Schneefalles entstehende Glätte kam der Wagen ins Wackeln, fuhr die Straßböschung hinunter und geriet so unglücklich zwischen einen Telephonmast und dessen Stütze, daß das Dach des Autos eingedrückt und die zwei Insassen schwer verletzt wurden. Bei den Verunglückten handelt es sich um die Kaufmannen Fischer und Popf aus Dresden. Sie wurden von einem vorüberkommenden Kraftwagen ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sind schwerer Natur, doch scheint keine Lebensgefahr zu bestehen.

Freitod eines Siebzigjährigen. Ein auf der Rabener Straße 18 wohnhafte 70 Jahre alter Kaufmann wurde am Montagabend in der 8. Stunde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Mit Hilfe von Leuchtgas hatte der Siebzigjährige seinem Leben selbst ein Ende bereitet. Der Grund für diesen Freitod ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Durch Leuchtgas verunglückt. Im Grundstück Paulstraße 17 wurde am Montagabend in der 7. Stunde ein dort wohnhafter alleinstehender 73jähriger Rentner von seinem Schwiegersohn tot aufgefunden. Als er den alten Mann besuchen wollte, öffnete niemand. Da der Schwiegersohn Nachgehör wahrnahm, drang er sofort in die Wohnung ein. Dort fand er den alten Mann in der Küche tot auf. Aus dem Gasofen stand ein Lichtpfad. Vermutlich hat die überkochende Milch die Gasflamme vergrößert und das aufsteigende Gas dann den Tod des alten Mannes herbeigeführt. Der Tote wurde nach dem Eil-Friedrichshaber übergeführt.

Kaugierunfall. Am Sonntag morgen geriet auf dem Radebiter Güterbahnhof ein in den letzten Jahren stehender Rademester zwischen zwei rangierende Güterwagen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Von Kranke in den Tod getrieben. Die Sierner Landstraße 29 wohnhafte 63 Jahre alte L. Schulze wurde heute früh in der 7. Stunde von Angehörigen auf dem zum Grundstück gehörigen Wäldchen erkrankt aufgefunden. Die Frau war von dauernder Krankheit in den Tod getrieben worden.

Verunglückter Radfahrer. Heute früh, 7 Uhr, fuhr ein den Silbermann-Berg bergabfahrender Arbeiter in die Platte eines Autos, das von der Döbelner Straße kommend in die Schützenhofstraße einbiegen wollte. Der Radfahrer erlitt außer einem Gehirnerschütterung auch Verletzungen am Kopf und an den Händen. Der Unfall ist sicherlich darauf zurückzuführen, daß der Fahrer auf der glatten Straße nicht schnell genug bremsen konnte.

Beim Spielen in die Erde gestürzt. Gestern nachmittags spielte im Fischen-Hafen eine Gruppe 10- bis 12jähriger Jungen. Sie spielten mit Stöden nach kleinen Holzstücken. Dabei stürzte ein Junge in das Wasser, das an dieser Stelle ziemlich tief ist. Der Junge konnte sich glücklicherweise am Ufer festklammern, so daß er außer dem kalten Bad keinen Schaden genommen hat. Immerhin ein Unfall, der den Eltern, denen Kinder an der Belustigung, aber gefährlichen Stelle spielen, zu denken geben sollte.

Mutter mit Kind verunglückt. Quasdbewohner des Grundstückes Rachenstraße 17b wurden heute vormittag nach 8 Uhr durch heftiges Kinderkreischen auf eine im Grundstücke wohnhafte 21 Jahre alte Werksmeisterin aufmerksam. Da dieselbe auf wiederholtes Verlangen die Wohnung nicht öffnete und das Schreien des Kindes sich fortsetzte, verschaffte man sich durch ein Fenster Zutritt zu der im Erdgeschoss gelegenen Wohnung. Man fand die Frau mit ihrem 3 Jahre alten Knaben mit Gas vergiftet in der Küche vor. Die Mutter, die in Schimmer mit verfallen war, hatte beabsichtigt, mit ihrem Kind in den Tod zu gehen. Die Gauerthoffhilfe war noch von Erfolg. Der herbeigerufenen Chemikerin sorgte für ordnungsgemäße Pflege, so daß eine Unterbringung in ein Krankenhaus nicht notwendig wurde.

Uegen einen fallenden Wetterwagen gefahren. Auf der Damburger Straße fuhr in der Nähe der Wallberstraße ein in Gotta wohnhafter 46 Jahre alter Arbeiter am Montag nachmittags gegen 6 Uhr mit seinem Motorrad gegen einen auf der Straße haltenden Wetterwagen. Der Wagen war durchsichtsmäßig beleuchtet und stand außerdem noch unter einer der großen Straßenlaternen. Der Verunglückte wurde, weil er sich erhebliche Kopfverletzungen zugezogen hatte, mit dem Unfallwagen nach dem Friedrichshaber Krankenhaus gebracht.

Von einem Hund umgeworfen. Auf der Rosenstraße wurde am Montag mittags eine 75 Jahre alte Am See wohnhafte Frau von einem auf der Straße herumstrolchenden Hund verächtlich angerannt. Dadurch kam die alte Frau zu Fall und stürzte so unglücklich, daß sie sich erheblich verletzte. Sie wurde mit dem Unfallwagen nach dem Friedrichshaber Krankenhaus gebracht. Wie die Polizei feststellte, trifft den Besitzer des Hundes keine Schuld.

Werkstattebrand. Strohenspassanten bemerkten heute vormittag in der achten Stunde starke Rauchwolken im zweiten Stockwerk des Hinterhauses Rosenstraße 76. Ein hier von benachbarter Hausbewohner alarmierte sofort die Feuerwehr, die bei ihrem Eintreffen einen Fohitationstratum der dort befindlichen Werkstattefabrik von Julius Wänter in beiden Flammen vorfand. Der schlechte Zugang zur Wandblätte machte die Arbeiten der Feuerwehr, die sich über einige Gebäude Zutritt verschaffen mußte, besonders schwierig. Die in dem betreffenden Raum gelegenen Vorräte und Fertigfabrikate fielen den Flammen zum Opfer, so daß schon der dadurch entstehende Schaden ganz bedeutend ist. Auch die Inneneinrichtung und das Gebäude selbst erlitten erheblichen Schaden. Nach etwa zwei Stunden waren die Löscharbeiten beendet. Anscheinend ist das Feuer durch einen schadhaften Ofen entstanden, jedoch sind die Erörterungen noch im Gange.

Polizeibericht

Was meint die Frau? In Wrasenhausen wurde am 2. Februar eine ungewöhnlich gefühlsame Frau, die als Lorenz Dorothea Dole nennt, angehalten. Sie ist etwa 45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat lichte Gesichtsfarbe und blaue Augen. Sie trug ein weißes Kleid mit braunem Kragen und schwarzem Hut mit weitem Rand. Die Frau sprach nicht englisch. Personen, die hierzu Angaben machen können, werden gebeten, sich im Kriminalamt, Zimmer 181, zu melden.

Einbruch in ein Schlachthaus. Heute wurde erlangt, daß in der Nacht zum 9. Februar bei einem Schlachthaus, 55a, ein Einbruch in die Räume der Schlachthausverwaltung stattfand. Die Täter sind noch unbekannt. Einmalig in ihrer Ermittlung erlitt die Kriminalpolizei. Auf Wunsch werden alle Mitteilungen streng vertraulich behandelt.

Verurteilung. In der Seminarsstraße wurde am 2. Februar von einem Gestaltverleugner zwei alte Damen überfallen.

Aus der Chronik der Hoftheater

Von Ernst Zeile

Die letzte preussische Notverordnung bestimmt u. a. auch, daß die beiden Staatstheater in Wiesbaden und Kassel geschlossen werden sollen. Damit würden wieder zwei jener Kunstinstitute verschwinden, die einst als „Hoftheater“ einen besonderen Rang und eine besondere Stellung einnahmen.

Es ist nicht uninteressant, sich ein wenig mit der Geschichte jener ehemaligen Hoftheater zu beschäftigen. Sie spiegeln mehr, als man vermuten sollte, die allgemeine Entwicklung des deutschen Theaters wieder; sie ist aber auch beachtenswert wegen der Schicksalsträger, die sie auf die ganze Kultur der Vergangenheit wirft.

Ran würde es hier gemäß zu weit führen, das Werden und Warten der Hoftheater in aller Ausführlichkeit zu schildern. Einige wenige Andeutungen müssen genügen. Sie mögen dann ihre Ergänzung finden in der Wiedergabe bunter Skizzen aus dem Erlebnis von Männern und Frauen, die einst an höfischen Bühnen tätig waren. Solche persönliche Eindrücke und Erfahrungen sprechen oft eindringlicher als lange gelehrte Abhandlungen.

Nicht zu leugnen ist, daß die deutschen Höfe der Entwicklung des Theaters in Deutschland einen entscheidenden Anstoß gaben. Sie waren die ersten, die auf deutschem Boden Berufschauspieler auftraten ließen. Es geschah zu jener Zeit, da man in Teutschland selbst nur Dilettanten kannte, die von Zeit zu Zeit ein „Spiel“ agierten. Erst im Ausland — in Italien, Spanien, Frankreich, England — gab es schon Personen, die gewerkmäßig Aufführungen veranstalteten und dadurch natürlich auch über eine ganz andere Bewandtheit verfügten. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts zogen nun süddeutsche Fürsten vereinzelt italienische „Comedianten“ zu kurzen Gastspielen an ihren Hof. 1686 verpflichtete der Bremer Kurfürst eine englische Truppe, um seinem Hof „bei Tafel und sonstigen Lust und Ergötlichkeit zu wachen“. In den folgenden Jahren luden auch andere norddeutsche Herren englische „Band“ zu Hof. Das bedeutete gewissermaßen den Anfang des bürgerlichen Theaters in Deutschland. Die Geladenen gaben meist nach Ablauf ihrer Verpflichtung bei Hofe auch noch öffentliche Vorstellungen, reisten längere Zeit im Land herum, blieben zum Teil sogar für Jahre in Deutschland, kurzum, machten weite Kreise mit ihren Leistungen bekannt. Unter ihrer Einwirkung bildete sich dann auch ein deutschsprachiges Berufschauspielertum, lange Zeit freilich nur eine bizzarre Vergrößerung des von den englischen Gruppen gezeichneten Vorbildes.

Diese Truppen deutscher Berufscomedianten, die nach dem Dreißigjährigen Krieg auftraten, gewannen bei den deutschen Höfen allerdings sehr wenig Sympathie und Förderung. Sie mußten zwar, um spielen zu können, eine landbesitzerliche Konzession, das sogenannte Privilegium, haben. Aber irgendwelche Rechte gewährte ihnen dies Privilegium nicht, und jahrzehntelang dachte keiner der vielen deutschen Fürsten daran, sich eine Truppe etwa zu höflichen Aufführungen heranzuziehen. Das Interesse der Höfe blieb auch im 17. Jahrhundert und noch lange Zeit während des 18. Jahrhunderts der Theaterkunst des Auslandes zugewandt. Man verpflichtete jetzt vornehmlich französische Schauspieler und italienische Sänger, die stürmische Entwicklung der italienischen Oper fand bei den deutschen Höfen ein besonders hartes Echo. Man ließ teure Truppen zu Gastspielen heranziehen und errichtete für ihre Aufführungen kostspielige eigene Theaterbauten. Während des ganzen 17. Jahrhunderts gab es nur zwei Höfe, die für einige Zeit deutsche Schauspieler beschäftigten; der erste war der eines Erzbischofs, der in Innsbruck residierte und um 1660 vorübergehend eine deutsche Gesellschaft in seinem Dienst hatte; der andere war der des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II., der um 1680 für anderthalb Jahrzehnte die Truppe des Königs von Belgien besoldete; nebenbei war diese Besoldung sehr unzureichend. Die Truppe mußte zwischen durch deshalb immer wieder einmal über Land ziehen, um sich auf eigene Faust den Unterhalt zu verdienen. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann das deutsche Schauspiel bei den Höfen größere Beachtung zu finden. Die Kurfürstin und ihre Schüler führten seit 1730 einen erfolgreichen Kampf, um das verwilderte Spiel der deutschen Truppen durch ein am französischen Vorbild geschnittenes, diszipliniertes Spiel zu ersetzen. Ganz in dem Sinne ging ein wachsendes Interesse der deutschen Wundertüchler — und ihre immer häufigere Verpflichtung für die Gelegenheiten eines Hoftheaters. Nicht wenige Truppen kamen auf diese Weise zur Bekanntheit.

Die ersten Theatergesellschaften, die von den Höfen beschäftigt wurden, spielten ausschließlich für die fürstlichen Herren und ihre Gäste. Aber allmählich härtete es sich ein, daß auch Fremden gegen Entgelt der Zutritt gestattet wurde, wenn auch im Anfang meist nur an bestimmten Tagen und auf bestimmten Plätzen; Hauptgrund für diese Maßnahme waren wohl die wachsenden Kosten der Hoftheater und die Schwierigkeiten ihrer Bedienung. Sie veranlaßten gelegentlich auch den Versuch, den Betrieb des Hoftheaters ganz einem privaten Unternehmer zu übertragen und diesem neben gewissen Vergünstigungen lediglich die

Pflicht weitest gehender Rücksichtnahme auf die Wünsche des regierenden Herrn aufzuerlegen. Mäanderei Richterfolge liehen dies System aber bald wieder in den Dingen zurück.

Auch nachdem den Untertanen das Recht eingeräumt worden war, gegen Entgelt an den höfischen Aufführungen teilzunehmen, erforderten die Hoftheater in der Regel erhebliche Zuschüsse. Sie gingen formell zu Lasten der Hofkasse; aber diese wurde doch stets ganz überwiegend aus den Steuern der Untertanen gespeist, sei es direkt, sei es — in späterer Zeit — auf dem Weg über die „Hilffisten“. So hatten in Wahrheit die Steuerzahler die Kosten der Hoftheater zu tragen. Einfluß auf ihre Führung durften sie aber nicht ausüben. Die Zusammenziehung des Personals, die Gestaltung des Spielplans — das alles war ausschließlich Sache des regierenden Herrn und seiner Ratgeber.

Zweifellos war es — kulturhistorisch betrachtet — äußerst wertvoll, daß die deutschen Höfe frühzeitig Interesse für theatralische Veranstaltungen zeigten und in der weiteren Entwicklung oft sehr großes Gewicht auf gut dotierte Hoftheater legten. Bei dem Fehlen anderer Städte mit einer kunstinteressierten und dabei zahlungsfähigen Bürgerschaft und bei dem Widerstand der Öffentlichkeit gegen jedes berufsmäßige Theaterpiel wäre sonst eine fröhliche Entwicklung des deutschen Theaters in den vorangegangenen Jahrhunderten kaum möglich gewesen. Aber man muß doch auch feststellen: wirkliche Liebe zur Kunst war es nur in seltenen Fällen, die zur Gründung von Hoftheatern führte; und ebenso selten lenkte künstlerisches Verständnis die Einwirkung, die auf die höfischen Bühnen ausgeübt wurde. Meist war es die Freude an bunter Unterhaltung und der Wunsch nach prunkvollen Schaustellungen, was die Schaffung und Beeinflussung der Hoftheater bestimmte. Nicht ohne Bedeutung für das fürstliche Theaterinteresse war natürlich häufig auch der erotische Reiz, der seit je von den Damen des Theaters ausstrahlte, war mitunter auch die bequeme Möglichkeit, gefällige kleine Frauenzimmer jederzeit greifbar im Corps de ballet unterzubringen. Nur vereinzelt zeigt die Geschichte fürstliche Herren, die sich mit ernstem künstlerischen Neigungen um den Ausbau ihrer Bühnen bemühten. Immerhin

gaben die höfischen Bühnen manchem Künstler von Rang und Namen die Möglichkeit, sich in leitender Stellung zu betätigen. Der Gothaer Hof schloß 1774 an die Spitze seines Theaters Konrad Eshof, der wohl der bedeutendste Schauspieler seiner Zeit und dabei ein sehr feinfühliges, von kulturellem Interesse erfülltes Mensch war; in Weimar führte Goethe Jahrzehnte hindurch das Hoftheater; gleichzeitig wurde als Direktor des Berliner Hoftheaters A. W. Zffland, als Darsteller und Theaterführer sehr viel bedeutender denn als Stüdeschreiber; in Wien waren so hervorragende Theatermänner wie Schreyvogel, Laube, Dingelstedt Leiter der Hofbühne. So ließen sich auch noch manche andere Persönlichkeiten von Bedeutung nennen, die im Dienste der Höfe Wertvolles für die Förderung der Schauspielkunst geleistet haben. Freilich: es ist bekannt, daß Goethe noch Währinger treuer Anwalt für das Weimarer Hoftheater abtreten mußte, als er sich weitgehend ein vom Hofe verlangtes Stück mit dem Titel „Der Hund des Raben“ zu spielen, ein Stück, in dessen Mittelpunkt ein dreifacher Pudel stand; man weiß auch, daß die Förderung des Hofes auf Annahme des Stückes nur die Krönung von allerlei Anträgen war, weil Goethe einer als Schauspielerin engagierten Freundin des Herzogs nicht genügend zu willigen war. Bekannt ist ferner das Schicksal Joseph Schreyvogels. Achtzehn Jahre hindurch wirkte er am Wiener Burgtheater; durch ihn wurde es zur führenden Bühne Deutschlands; dann wählte er einmal, einer Verhärzung, die ihm dauernd in seine Arbeit hineinträte, die Worte zu sagen: „Erzählen, davon verstehen Sie nichts!“ Das führte sofort zu seiner Entlassung. Und in welcher Form geschah selb. Ein Theaterdirektor kündigte ihm die Kündigung aus — und übermittelte ihm gleichzeitig ein Verbot, das Theater noch einmal zu betreten. Schreyvogel blieb an dieser Kränkung, Charakteristisch ist auch, daß die bedeutendsten Persönlichkeiten, die im 19. Jahrhundert an den Hoftheatern wirkten, meist nur in zweiter oder dritter Stellung tätig waren. Sie waren Regisseure oder „Artistische Leiter“, hatten aber über sich noch den eigentlichen „Intendanten“. In Intendanten, zu obersten Herren der Hoftheater, wurden im 19. Jahrhundert fast ausschließlich Persönlichkeiten gemacht, die vom Theater wenig oder nichts verstanden, dafür aber aus gut aristokratischem Hause stammten, sich bei Hofe ausgezeichnet hatten und die besondere Gunst des „höfischen Herrn“ genossen. Offiziere, Postleute, die vielleicht als Kandidaten bei musikalischen Wettbewerben oder Preisbewerbungen hervorgetreten waren, erhielten die verantwortungsvollen Posten der Theaterleiter. Sie waren auch meist danach.

Fortsetzung folgt

Von drei Millionen Drei

Ein Arbeitslosenroman von Leonhard Frank

Copyright 1932 by S. Fischer Verlag AG., Berlin



Aber er und seine Freunde konnten ja Dose erwerben, die bei den fernem Wäldern lagen und wenig kosteten, weil der Transport der Ernte den Erlös auftrah. Sie brauchten ja nicht zu verkaufen, sie brauchten kein Bankkonto, sie wollten ja nur arbeiten, um leben zu können. Cordia und Wira würden das Haus besorgen. Die taten das gern. Mit diesem Vorhaben war Glasauge zum Schreiber zurückgekehrt.

Aber der Schreiber, von jeher der Führende und von sich aus verantwortlich für das Wohl und Weh der Freunde, die ja auf seinen Rat nach Südamerika ausgewandert waren, hatte abgewehrt, weil in jenen fernem Gegenden bei den dampfenden Wäldern das Fieber die Anfänger gefährdete.

Seit Wochen waren Arbeitssuchende in täglich steigender Zahl vor dem Büro erschienen, an dessen Tür eine Tafel mit der Aufschrift hing: Arbeitskräfte können nicht eingestellt werden.

Auch die Kolonisten, deren Ananas- und Bananenernten bisher glatt abgenommen worden waren, bekamen aus Buenos Aires kurze Briefe des Inhalts, die Läger seien voll. Auch die Kolonisten, die ratlos vor ihren Riesenernten standen, entließen die Arbeitskräfte.

Der Gefrierfleischexport war um sechzig Prozent gesunken. Arbeitssuchende sammelten sich in den Städten an, zusammenströmend aus dem ganzen Lande.

Im Paroquaver Anzeiger, der deutschsprachig erschien, hatte der Schreiber gelesen, daß in Nordamerika fünf Millionen Arbeitslose offiziell erredmet worden waren. Dann fand es zehn Millionen, hatte er gedacht.

Die Pestwölke der Weltwirtschaftskrise war über Laeone vorgebrochen nach Südamerika: Die drei Freunde waren aus

dem Lande der Arbeitslosigkeit ausgewandert in ein Land, in dem die Arbeitslosigkeit begonnen hatte. Dieses Verhängnis hatte der Schreiber, der die Augen offen hielt und zu denken verstand, von Tag zu Tag drückender empfunden.

Er stand vor dem schmalen Balkengerüst, in dem die Jungtiere, hineingetrieben durch ein immer mehr sich verengendes Gehege, aufbrüllend unter dem allzu plötzlichen Sämerz, den rotglühenden Stempel eingetränkt bekamen, eines nach dem andern, in enblosen Juge. In der Luft stand dieser Brandgeruch, die Rauchschwaden sanken zu Boden, denn es war warm.

Das dreijährige Schuchen des Verwalters ritt vorbei auf einem Pony, das verwundert die Ohren spitze und den noch tat, was die kleinen Hände wollten.

Als der Schreiber ins denkenlose Haus kam spielte das Grammophon. Cordia und Wira tanzten. Sie hatten nur die lustigen, verblühenen Knieleiden an, die unter der provisorisch aufgehängten elektrischen Birne etwas mehr Farbe bekamen, auch die schmalen Füße waren nackt.

Ihre runden Gesichter — schlafenbreit zu kurzem, spitzen Kinn — blieben ernst beim Tanzen. Sie führten abwechselnd, wobei sie einander kaum mit den Fingerringen berührten.

Glasauge und der Schneider kochten jeder in seiner Ecke auf dem Fußboden, bequem zurückgelehnt. Seine überquert, Arme gekreuzt wie Balchas, die sich vorantzen lassen.

Das Grammophon bewachte das Grammophon. So oft Cordia es aufzog, erhob sich, schweißbeblig, als wolle er dazu helfen, und setzte sich, wenn sie die Hände wieder ihrer Schwester hinstrakte. Sie tanzten immer nach derselben Melodie und jedesmal mit anderen Schritten und Gebärden.

Für Glasauge und den Schneider konnte das Leben so bleiben. Diese Tage waren schön, und in den linden Nächten waren sie nicht allein.

Diesmal tanzten die Schwestern, ohne einander zu berühren, mit altspanischen Gebärden, umkreisten einander, die Gesichter ins Profil gedreht und die Oberkörper zurückgehogen, daß die Brüste standen. Die Lippen öffneten sich zu kleinem Lächeln, und die Augen hatten höheren Glanz, weil das dazu gehörte. Sie tanzten nur für sich, jede nur für sich allein, nur um die eigene Grazie zu empfinden.

Die Zwillinge kannten nur wenige deutsche Worte und ihre Liebsten kaum drei spanische. Aber ein Bakal genügt zum Geuzer der Verzückung. Der Schreiber verließ das Haus, das zwar drei Stockwerke, aber keine Türen und Fußböden hatte.

Erst gegen Morgen, als alle schliefen, kam er zurück, verkroch sich in seine Ecke und wählte sich rubeles um und um. Der Verwalter hatte ihm erzählt, daß die Arbeitslosigkeit in allen Republiken Südamerikas rapid ansteige. Dann hatte er dem hilfsbereiten Schreiber einige Briefe in die Maschine diktiert, aus denen hervorging, daß das Restikum am übernächsten Tage anstandsverfügt werden würde. „Vorher diese Denker kommen, müssen Sie und Ihre Freunde das Gut verlassen haben.“

Nach er war über vierzig, sein Leben war bisher nicht leicht gewesen, und in den Fensterlöchern des dritten Stockwerks hingen die Sterne, hoch über dem verkümmerten Körper. Die sah er an er schielte sie an. Wo eigentlich auf der Welt sollte er den Kopf hinlegen?

An diesem Morgen, es war schon hell, floh Wira, in der Hand ein kleines Fläschchen, plötzlich durch das Zimmer des erwachenden Schreibers und zurück zu ihrem Geliebten, der wieder im Starrkrampf lag und sich schon seit Stunden in diesem Zustand befand. Wira hatte fest geschlafen neben ihm.



Jugend ohne Arbeit

Ein Bild aus dem Leben der jugendlichen Arbeitslosen, deren Zahl in Deutschland nun mehr als eine Million beträgt. In Hunderten harrten sie auf den Stempelheften der Arbeitsnachweise auf Arbeit und suchten durch Gespräch und Spiel über die gleichförmigen Stunden des meist fruchtlosen Wartens hinwegzukommen.

Die Not des Bergmanns

D. Der Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes in Bochum, die am Montag ihren Abschluß fand, kommt besondere Bedeutung zu. Die Not in den Grubenrevieren hat einen gefährlichen Grad erreicht. Die Gefahr sozialer Schlagwetter wächst in den Gruben. Die Grubenherren sind am Ende mit ihrem Vorgehen. Sie sehen keinen anderen Ausweg aus der Krise des Bergbaus als verschärfte Lohn- und sozialpolitischen Druck auf die Bergarbeiter. Diese haben aber diese Sorte Politik gründlich satt. Seit Jahren haben sie aus inneren und außenpolitischen Gründen Opfer über Opfer gebracht. Während des Krieges haben sie sich zu Tode geschuftet. Nach dem Krieg haben sie für die Zwangsablieferung ihrer gebliebenen Tugendenscheit opfern müssen. Der Ruhrkrieg wurde auf ihrem Rücken ausgefochten. Die Last der Arbeitslosigkeit drückt sie immer mehr nieder, weil der von ihnen gewiesene Weg aus den Schwierigkeiten durch eine internationale Kohlenverhandlung infolge der Widerstände des Grubenkapitals nicht beschritten wird. Die Grubenarbeiter waren und sind zu Opfern bereit, aber nicht zu — sinnlosen Opfern bis in alle Ewigkeit.

Scharf und klar hat die Reichskonferenz die beiden Hauptforderungen der Bergarbeiter, die sich aus der Not dieser Tage ergeben, herausgeholt: Verstaatlichung des Bergbaus und Schluß mit den Reparationen! Diese beiden Forderungen sind in besonderer, von uns bereits gemeldeten Entschlüsse der Reichskonferenz formuliert worden.

Der furchterliche Druck der Ruhrverordnung, durch die die Bergarbeiter unter ein Ausnahmegericht gestellt worden sind, wurde auf der Konferenz von dem zweiten Verbandsvorsitzenden Schmidt an Hand eines erschütternden wirkenden Beweismaterials beleuchtet. Während für die allgemeine Lohn- und Gehaltsförmung als untere Schutzgrenze der Lohnstand vom 10. Januar 1927 vorzuziehen wurde, gab es für den Bergbau eine solche Förmung nicht. Diese schlechterstellung der Bergarbeiter wurde von der Regierung mit der 10prozentigen Senkung der Kohlenpreise begründet. Den Gewerkschaften wurde auf Verwerfung der Ruhrverordnung nicht bündend, sondern sämtlicher Vereinbarungen zwischen den Tarifparteien möglich sein. Die Arbeitgeberverbände des Bergbaus haben jedoch solche Vereinbarungen liberal abgelehnt. Die Folge ist, daß die Arbeiter in fast allen Revieren weniger verdienen als im November 1925.

Im Ruhrrevier 7,71 M. gegen 8,06 M. im November 1925, in Sachsen 6,75 M. gegen 7,06 M. In der meisteinsten Braunkohle liegen die Löhne nur um wenige Pfennige höher als 1925. Diese Behandlung der Bergarbeiter ist um so aufreizender, als schon früher Regierungstreiber zum Ausdruck gebracht haben, daß die Vergleiche wegen ihrer schweren und gefährlichen Arbeit im Lohn von Rechts wegen an erster Stelle stehen müssen.

Die Härte der Unternehmer und die Hungerlosigkeit der Arbeiter beides wirkt sich infolge der Kurzarbeit im Bergbau besonders unheilvoll aus. In den letzten beiden Jahren wurden im Ruhrbergbau rund 19 Millionen Reichsmark eingelegt. Trotz Lohnabbau und Kohlenpreissenkung mußten im Januar 1930 893.000 Reichsmark hingenommen werden. In anderen Revieren ist es nicht viel besser aus. Dadurch wird das Einkommen des Bergarbeiters katastrophal geschnitten. So wurden in der ersten Lohnabrechnungsperiode im Ruhrbergbau Wochenlöhne von 4 bis 15 Mark

ausgezahlt. Aus einer Aufstellung der Verbandsmitglieder der Reichskonferenz geht hervor, daß von 180 Bergarbeitern 103 eine Zuschusszahlung bis zu 10 Mark erhielten. In der zweiten Lohnabrechnungsperiode haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Trotzdem haben die Grubenverwaltungen sich nicht geschämt, auch noch die Bürgersteuer in Abzug zu bringen. Wie groß die Not in den Bergarbeiterfamilien ist, zeigt die Tatsache, daß in vielen Fällen die

Unterstützungsgelder für Wohlfahrtsverbände höher sind als die Verdienste in den Gruben. Zu all dem kommen nun auch noch neue ungerechte und rigorose Maßnahmen von den Grubenverwaltungen. Während die Verwaltungen auf der einen Seite Reichsschichten einlegen, bestellen sie auf der anderen Seite gewisse Teile zum Rollieren der Kohlenwagen. Diese angeseuchten Reste können infolge dessen sämtliche Schichten im Monat verfahren, während andere Verbandsmitglieder nur 15 bis 18 Reichsmark aufweisen. Diese Kurzarbeiter werden durch das

Vollsehen aber auch noch insofern geschädigt, als sie an den Arbeitstagen auf leere Wagen warten müssen, da man zuerst die in der unter der Bergarbeiterhand Wagen fahrt. Diese Mißstände haben zur Folge, daß die Bergarbeiter in ungeheure Erregung hervorgerufen. Es wird höchste Zeit, daß gegen diesen Unfug der Grubenverwaltungen eingeschritten wird. Geschickt das nicht, dann werden die Bergarbeiter zur Selbsthilfe greifen, wie das an verschiedenen Stellen bereits der Fall war.

Auch in sozialpolitischer Hinsicht haben sich völlig unhaltbare Zustände im Bergbau herausgebildet. An der Ruhr entfällt auf zwei angelegte Bergarbeiter ein A.E. Mose, und auf drei aktives Bergarbeiter entfallen zwei Knappschaftsinvaliden. Dabei ist das Ende dieser ungeheuren Arisennot besetzt in einer

Verfälschung der Arbeitszeit bzw. in der Einführung des Krämpfersystems. Zwei Vergleiche fördern heute mehr als drei vor fünf Jahren. Wenn die wirtschaftlichen und die technischen Fortschritte nicht zu einer furchtbaren sozialen Verelendung führen sollen, dann muß eine Verfürgung der Arbeitszeit im Sinne der Forderungen der Gewerkschaften nun endlich einmal durchgeführt werden. Anders kommen wir aus den heutigen unerträglichen Zuständen nicht heraus.

Die Forderung nach Verstaatlichung des Bergbaus wurde von Zmbusch, dem Vorsitzenden des sächsischen Bergarbeiterverbandes, auf einer Kundgebung der Vertrauensmänner des Verbandes in Oßen von neuem angemeldet. Zmbusch betonte, daß heute schon staatlich betriebene Bergwerke hätten gegenüber den privatwirtschaftlich betriebenen einen finanziell günstigeren Verlauf genommen. Die Überführung des privaten Bergwerkes in die öffentliche Hand sei auch heute in einer Zeit schwerer Wirtschaftskrise möglich. Die Unternehmer der Schwerindustrie seien zu einer Gefahr für das gesamte Volk geworden.

Die Gasthausangestellten im Krisenjahr

In der Jahresversammlung des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten erstattete Kollege Starke Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahr, das auch im gastronomischen Gewerbe empfindliche Spuren hinterlassen hat. Entsprechend der kritischen Lage war die Verbandstätigkeit auf äußerste angespannt. Vorher den 27 allgemeinen und Abteilungsveranstaltungen wurden zahlreiche Sitzungen und Konferenzen abgehalten. In Tarifkassen machten sich nicht weniger als 21 Sitzungen notwendig. Wenn auch eine Kontinuität günstiger zu gestalten. Auf dem Gebiet des Rechtschutzes hat der Verband den in Frage kommenden Mitgliedern im vergangenen Jahre einen Gesamtbetrag von 10.675 M. herausgeholt. Diese Summe ist mehr als ein Viertel des Etats der Presoner Anwaltschaft des Verbandes, der mit 40.306 M. balanciert und übersteigt die 8000 M. betragenden sozialen Leistungen des Verbandes um rund 2000 M. Dieser Erfolg sollte den unorganisierten Angestellten im Gewerbe, die gewöhnlich mit ihren Forderungen leer ausgehen, zu denken geben. Noch mehr mühte aber eine andere Tatsache die Indifferenten an. Der Kandidat eines Arbeitgebers, Dr. Schmeckel, rühmt sich, seit Mai vorigen Jahres von ihm vertretenen Gastwirten teils durch Abweisung der 11423 M. erspart zu haben. Natürlich legt sich diese „Ersparnis“ zum allergrößten Teil aus den Forderungen unorganisierten zusammen, die keine tariflichen Ansprüche haben. Dundervierzehntausend Mark könnten in den Händen von Angestellten sein, die glaubten etwas zu sparen, wenn sie sich von der Organisation fernhalten. Viel zu dem „Erfolg“ des Syndikats haben die berüchtigten Ausgleichsausschüsse beigetragen, auf die in der Hauptsache wieder die Unorganisierten hereingefallen sind, da ihnen die gemeinschaftliche Aufklärung und Hilfe fehlt. Die trostlose Situation auf dem Arbeitsmarkt beleuchtet die Tatsache, daß 40 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos sind. Am 9. Mai findet in Dresden das 1. Reichsjugendtreffen statt, dem sich der 14. Verbandstag am 10. Mai anschließt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Sabco-Beschaffung der Sabistola Dresden

Der vom Kollegen Grafe erstattete Geschäftsbericht gab einleitend ein Situationsbild der Weltwirtschaftslage mit ihren Auswirkungen auf deutsche und insbesondere sächsische Wirtschaftsverhältnisse. Die Krise hat sich im vergangenen Geschäftsjahre noch wesentlich verschärft und wirkt sich auch in unserem Sabistola-Gebiet mit seinen 30 unterschiedlichen Industriegruppen unheilvoll aus. Die Zahl der stillgelegten Betriebe ist weiter angestiegen. Ebenso Verschärfung der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen Ende des Jahres ist 87 Prozent der Mitgliederzahl. Dazu kommen 11 Prozent Kurzarbeiter und 7 Prozent Invaliden. Am härtesten sind betroffen die Gruppen der Baustoff-erzeugenden Industrie mit 77 Prozent Arbeitslosen und Glas und Porzellan mit etwa 50 Prozent Arbeitslosen.

Doch unter diesen Umständen die Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsverträge außerordentlich erschwert war, ist verständlich. Die Wünsche der Arbeitgeber und ihrer Verbände auf Verfestigung aller Bindungen durch Tarif- und Lohnverträge konnten abgewehrt werden.

Die Abwehr der Gewerkschaften muß sich vor allen Dingen jetzt darauf konzentrieren, eine Senkung des Reallohns abzuhalten, indem der Preisfrage höchste Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Einen weiten Raum nahm im Geschäftsjahre die Vertretung vor den Arbeitsgerichten, Schlichtungsausschüssen, Versicherungsamt usw. und Vorhöfen ein. Von den 65 vor dem Arbeitsgericht geführten Klagen wurden 56 mit Erfolg durchgeführt. In 134 Fällen erfolgte Vertretung vor anderen amtlichen Stellen. Die erzielte Lohnsumme beträgt 28.575 M. In zahllosen Fällen machten sich Verhandlungen mit den Betriebsleitungen, zur Vermeidung von Streiksituationen, nötig.

Der vom Kollegen Kuhn erstattete Jahresklassenbericht, der gedruckt vorlag, weist einen Rückgang der Einnahmen bei gesteigerten Ausgaben nach. Beide balancieren mit 429.800 M. 28.775 M. sind aus Hauptkassenmitteln an Unterstützung an die Mitglieder zurückgefließen. Gleichhohe Anforderungen wurden auch an die Sabistola gestellt, die etwa 20.000 M. an Sonderunterstützungen zahlte.

Vertragsabwicklung und Beitragshöhe waren auch 1931 gut. Der Mitgliederbestand weist gegen das Vorjahr, infolge der gestiegenen Arbeitslosigkeit, einen leichten Rückgang auf. Die Zahl der Invaliden ist gestiegen. Der Bezug von seit vier Rufen der Invaliden kommt einer 20 Jahre bestehenden Mitgliedschaft zu. Der Kollege Mäßiger brachte unter höchster Befürwortung der Versammlung keine vollständig unklaren oppositionellen Ansichten zum Ausdruck und machte auf Antrag der Versammlung von Ende seiner rednerischen Leistungen abtreten.

Der Kollege Schneider forderte unter höchster Befürwortung der Versammlung eine Veränderung der Gewerkschaftstatistik. Leider ohne das die Klarzulegen. Ter von ihm gestellte Antrag auf enge Prüfungnahme mit den Gewerkschaften durch berufliche und zentrale Verwaltungen und die Entschlüsselung auf Zusammenfassung aller Arbeiterparteien gegen den Systemismus fanden Annahme.

Leider muß zur Entschlüsselung gesagt werden, daß der Wille zur Einheitlichkeit bei der SPD. vollständig fehlt.

Ter von der Landesverwaltung gestellte Antrag auf Herabsetzung der Mitgliedsbeiträge in der Sabistola, unter Beachtung der statutarischen Beiträge, fand Annahme durch Mehrheit.

Die Wahl der Ortsverwaltung erfolgte einstimmig durch Verfallungsbefehl. Sämtliche Gewählten waren schon im Vorjahre Mitglieder der Ortsverwaltung. Die Wahl des Gewerkschaftsleiters in Simmestadtwahl die Wahl der Kollegen Graf, Jahn, Sauter, Kogler, Klein und der Kollegen Heilmann. Beide Gruppen mit Ausnahme eines Parteilofer politisch in der SPD. organisiert.

Seimgemeinschaftskursus für junge Bauarbeiter

Der Vorstand der Baugewerkschaft Dresden des Deutschen Baugewerkschaftsbundes veranstaltet in nächster Zukunft einen Seimgemeinschaftskursus für junge Bauarbeiter. In diesem Kursus sollen junge Bauarbeiter, ganz gleich, ob es sich um gelernte oder um ungelernete Bauarbeiter handelt, Aufnahme finden. Die Veranstaltung des Baugewerkschaftsbundes, die abgehalten werden. Teri werden die Teilnehmer in einigen Stunden über die gegenwärtigen Verhältnisse unterrichtet, wie auch berufliche Aufgaben erörtert werden. Der Kursus ist in der Lage der Teilnehmer trotz der schwierigen Zeit täglich ein Mittagessen unentgeltlich zu verabreichen. Das als eine kleine Entschädigung anzusehen ist. Neue Mitglieder des Baugewerkschaftsbundes, die bereit sind, auf die Vorkenntnisse einzugehen, mögen sich hier umgehend im Büro des Baugewerkschaftsbundes, Albrechtsstraße 2, von 9 bis 11 Uhr und von 4 bis 6 Uhr melden.

GÖRLITZER

Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit in der Fisch-Gerichte, Fisch-Feinkost und Fisch-Marinaden beehrt sind. Wir bringen jeden Donnerstag frische Seefische preiswert auf den Markt. Fischkonserven sind dieses Jahr billiger!

- | Feinkost-Fischkonserven: | | Fisch-Marinaden: | |
|--|--------------------|-------------------------|----------------------------------|
| Apfels Fettheringe in verschiedenen Sorten | Dose 65 ¢ | Rollheringe mit Einlage | Stück 8 ¢ 1/2-Liter-Dose 45 ¢ |
| Rollheringe in Remoulade | Dose 65 ¢ | Frische Bismarckheringe | Stück 10 ¢ 1/2-Liter-Dose 45 ¢ |
| Ostsee-Bratheringe in verschiedenen Sorten | Dose 60 ¢ | Bratheringe | Stück 12 ¢ 1/2-Liter-Dose 45 ¢ |
| Filetheringe in Remoulade | Dose 85 ¢ | Heringe in Gelee | Portion 15 ¢ 1/2-Liter-Dose 45 ¢ |
| Seelachs geräuchert, in Scheiben | Dose 85 ¢ und 55 ¢ | Bratrollmops | 1/2-Liter-Dose 45 ¢ |

Unsere anerkannt guten **Wollheringe**, fett und zart
 Matfuss, große Pfund 30 ¢ Prima Milchene Pfund 40 ¢ Schotten-Fulls Pfund 50 ¢
 Stück ca. 7 ¢ Stück ca. 10 ¢ Stück ca. 15 ¢

Täglich Eingang frischer **Räucherwaren**
 Fettbücklinge Pfund 28 und 38 ¢
 Kieler Sprotten Pfund nur 50 ¢
 Fetter Räucheraal Pfund nur 80 ¢



Auf diese Preise noch **6% Rückgewähr**
 Am Jahreschluss in Bar